



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)

268 (27.9.1940) Freitag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-298253](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-298253)

1940/41
Sensation!
TOBIS
ANDUR
Frauen
gener Geselle;
nd tollkühn, ein
und ein treuer
ist Trenck, der
hrt eine schöne
vor dem Ehe-
ren, in das sie
ngen will. Dazu
n Verdacht des
wichtigkeiten und
ach abenteuer-
ger nach Wien
packend und
n dieser neue
benteurer-
bis
CH
Maria Theresia
ITZ
in Delnartstein
ER
iselpin
gen im
ST
Past
ter Tag!
OSER
n Wien
er und
CHAU
endliche!
Ruf 23219
erstag ein
-mi
Darbietungen
rist Fall
made
recher 21705
Oktober
a 14 bis 20 Uhr
eret G. m. b. H.
er 354 21. — Ver-
St. Wehrmacht
ann G. St. Wehr-
lich für Anwen-
del vom Dienst
Wilhelm Röhmer
politisch: L. B.
rdattung: Gehm
i. B. Dr. Hermann
die Kessfortschrit-
zur Seit Wehr-
Walt / für den
er. Gehm
ische Nr. 12 gültig
R. W. und 30 Wg.
W. (einschließlich
42 Wg. Wehrge-

Sturmzeichen in Aegypten: höchster Alarm

Gefahr für die Staudämme / Die schwerste Krise seit 1918

Am Montag Empfang heimkehrender Goldaten in Mannheim

Englands Befehl: Belagerungszustand!

Britische Gelder rollen / Die Kampagne der Saadisten

h. n. Rom, 26. Sept. (Eig. Ber.)
In Aegypten ist auf Betreiben des englischen Vorkämpfers und des Oberkommandierenden der britischen Kavallerie-Streitkräfte, Wavell, wie aus verlässlicher neutraler Quelle bekannt wird, höchste Stufe des Belagerungszustandes proklamiert worden. Da diese äußerste Alarmstufe geschloß nur im Fall unmittelbar drohender Gefahr, auch innerpolitischer Natur, verhängt werden darf, erdri man umschwer, warum die „Times“ die ägyptische Regierungskrise als „äußerst bedauerlich“ bezeichnet.
Die Sturmzeichen im ägyptischen Volk mehren sich von Tag zu Tag. Sie sind am Vorabend des zweiten Abschnittes der Graziani-Offensive für England besonders bedenklich. Hand in Hand mit der Niederknüpfung jedes offenen Widerstandes, zu der die Ausnahme-gesetzgebung eine Handhabe bieten soll, gehen unablässig die englischen Versuche weiter, eine Marionettenregierung auf die Beine zu bringen, die Italien im letzten Augenblick doch noch den Krieg erklärt. London bedient sich dabei vor allem der Saad-Partei, einer von der Wafd-Partei abgesplitterten kleinen Fraktion, deren Minister dieser Tage demissionierten, weil sie sich im Kabinett Hassan Sabri Pascha mit ihrer Kriegstreiberpolitik in der Minderheit befanden. In der ersten Reihe der Politiker, die mit dem ägyptischen Volk nicht die geringste Fühlung besitzen, steht Dr. Achmed Maher Pascha, seines Zeichens hochgradiger Freimaurer und Präsident der ägyptischen Kammer, der mit seinem Bruder, dem kaiserlichen ehemaligen Ministerpräsidenten Ali Maher Pascha, nicht viel mehr als den Familiennamen gemeinsam hat. Der in allen Nüringen gewandte Achmed, der über ein beachtliches demagogisches Talent verfügt, treibt im englischen Auftrag gegenwärtig mit zahl-

losen Versammlungsreden in ägyptischen Großstädten und in der Provinz eine Art Inter-ventions-Kampagne, die das Land in den Krieg mit Italien treiben soll.
Die staatsmännischen Berater König Faruq sprechen dabei offen die Befürchtung aus, daß eine aktive Kriegsteilnahme Aegyptens das in jahrhundertelanger Arbeit aufgebaute System der Regulierung in schwerer Gefahr bringen würde. Welche beispiellose wirtschaftliche Katastrophe die Zerstörung der Staudämme für Aegypten auf Jahrzehnte bringen würde, ist auch dem unwissenschaftlichen Heilighen

Nar. Die ägyptische Bevölkerung sieht sich daher in ihrer erdrückenden Mehrheit zufrieden mit der italienischen Zusicherung, daß ägyptisches Menschenleben und ägyptisches Eigentum unangetastet bleiben würde, solange Kairo nicht am Krieg teilnimmt, weit sicherer als mit den britischen Lockungen.

England ist der Schuldige

150 000 Arbeitslose in Kairo und Alexandria
DNB Mailand, 26. September.
Die Offiziere des griechischen Schiffes „Mios“, das aus Aegypten nach Athen zurückgekehrt war, berichten laut „Corriere della Sera“, daß Aegypten eine der ernstesten Krisen seit dem Weltkrieg durchgemacht.
Fortsetzung siehe Seite 2

Der Querriegel

Mannheim, 26. September
Die englische Kriegsführung ist in diesem Aegypten wieder glücklich noch ruhmvoll. Die britischen Befehlshaber mußten zusehen, wie ihnen eine Position nach der anderen verloren ging: Von Kairo im hohen Norden bis hinunter zu Dünkirchen, das zum Inferno wurde für die britische Expeditionarmee, die zusammenbrach unter dem Ansturm des deutschen Heeres und nur noch in kälischen Resten über den Kanal flüchten konnte. Auf dem Kontinent war damit der militärische Einfluß Englands beseitigt. Sein letzter Stützpunkt, Gibraltar, befindet sich in einer mehr als kritischen Lage. Seine Bedrohung ist Symbolhaft für die zerstörte britische Macht. Die Raubzügen und die Explosionen der letzten Tage haben gezeigt, wie sehr der Felsen an der Südküste Europas der vernichtenden Gewalt moderner Waffen ausgesetzt ist.
Wird auf Gibraltar der Druck der italienischen Luftwaffe, so rücken in Nordafrika die Sturmkolonnen Grazianis vor und bedrohen die englische Schlüsselstellung in Aegypten. Der Suezkanal, die Lebensader des bedrängten Empires, ist in Gefahr abgebrochen zu werden. Die Maßnahme, zu denen der britische Oberkommandierende in Aegypten, General Wavell, die ägyptische Regierung drängen will, der maßlose Polizeiterror, mit dem man die Volksmeinung, die gegen die britischen Nachhaken aufstehen will, unterdrückt — dies alles sind deutliche Zeichen dafür, wie sehr man am Nil die drohende Gefahr spürt. Die katastrophale Lage hat dann die englische Regierung auf einen neuen Plan gebracht, der Entlastung schaffen sollte: sie suchte nach einem billigen Sieg und einer Hebung ihres Prestiges und glaubte, dazu in Dakar den Anknüpfungspunkt gefunden zu haben.

Europa und Afrika im Bannkreis der Achse

Berlin-Reise Cianos / Verstärkte Aktivität

DNB Rom, 26. September.

Der ital. italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, begab sich Donnerstagsmorgen zu einem kurzen Besuch nach Deutschland.
Vier Tage nach seinen letzten Besprechungen mit dem Reichsaußenminister in Rom hat der italienische Außenminister Rom verlassen, um sich nach Berlin zu begeben. In seiner Begleitung befinden sich außer den Vorkämpfern von Raden und Kistler die Leiter der Abteilungen für Europa und das Mittelmeer und für allgemeine Angelegenheiten im italienischen Außenministerium, Vorkämpfer Butti und Gesandter Bielli, sowie der Chef des Protokolls des Palazzo Chigi, Graf Celestia di Belgliaco.
Die Reise Graf Cianos nach Berlin hat die Spannung in Italien, die seit den Besprechungen des Reichsaußenministers fordbanert, noch gesteigert. In zuständigen römischen Kreisen unterstreicht man die große Bedeutung der

Berliner Aussprache, deren Grundlagen der absolute Willen Deutschlands und Italiens ist, den Krieg mit Einfluß aller Energie bis zum totalen Endsieg und damit der endgültigen Ausschließung Englands von Europa und die Errichtung der neuen europäischen und kolonialen Ordnung zu führen.
Die gegenwärtigen diplomatischen Verhandlungen in Berlin kennzeichnen nach dem Urteil der römischen politischen Kreise auf politischem Gebiet die neue Phase des Krieges, während sie auf militärischem durch die deutsche Luftoffensive gegen England und Italiens Offensive gegen das britische Empire in seiner ägyptischen Schlüsselstellung sichtbar wird. Militärisch wie politisch ist die Aktion Berlin—Rom bis auf Kleinste abgestimmt.
Der italienische Außenminister, Graf Ciano, trifft am Freitag, 10 Uhr, in Berlin auf dem Flugplatz Tempelhof ein. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird Graf Ciano auf dem Flugplatz begrüßen.

Mannheim begrüßt die grauen Kämpfer des Führers

Das Programm der Empfangsfeierlichkeiten / Vorbeimarsch am Wasserturm

© Mannheim, 26. September

Am kommenden Montag wird Mannheim einen festlichen Tag erleben, einen Tag der Freude und der herzlichsten Begrüßung aus dankbarstem Herzen: Feierlich ziehen unsere Truppen ein in die Stadt. Sie werden dieser langverwagten Begegnung das eindrucksvolle Bild einer straffen militärischen Demonstration geben, die für den Willen und die Haltung nationalsozialistischer Soldatenkunde zeugen wird.
Die Soldaten, die wir nun auch in Mannheim begrüßen dürfen, haben die großen Siege im Westen in der ersten Reihe erkämpft. Es ist ihnen nichts geschenkt worden in einem Feldzug, der seinesgleichen sucht: sie tragen den Ruhm, mit zu den Wegbereitern beispielloser Erfolge zu zählen. Sie haben stets an hervorragender Stelle gekämpft. In der Zeit vom 13. Mai bis zum 20. Juni legten sie eine Strecke von 1200 Kilometern zurück unter händigen Kämpfen und in fortwährender Feindberührung. Sie waren dabei beim Durchbruch durch die Wehranstellung, sie haben Somme, Meuse und Marne überschritten, die Schutzstellung um Paris überwunden und als erste die Loire erreicht. Die Einnahme von Orléans ist ihre besondere Leistung.
Zahlreiche Auszeichnungen sind unter ihnen, viele tragen das leuchtende Band des Eisernen Kreuzes. Allein daraus ist schon ersichtlich, wie hoch die Anforderungen waren, die an die Truppe gestellt wurden und die sie in wahrhaft glänzender Weise erfüllte. Bei aller Freude darüber dürfen wir eines nicht vergessen: es ist ein unerbittliches Gesetz des Krieges, daß große Leistungen auch große Opfer fordern.

Viele, die einst in den Reihen der letzten Heimkommanden marschierten, sind nicht mehr. Wir aber können die Gefallenen nicht würdiger ehren, als dadurch, daß wir ihren Kameraden unsere Dankbarkeit erweisen!
Mannheim weiß, was es tapferen Kämpfern schuldig ist. Die Straßen werden leuchten im Rot der Fahnen und Blumen werden bunte Grüße der Freude sein. Die Truppen werden am Montagmorgen um 10 Uhr den Bereich des Standortes Mannheim-Ludwigshafen erreichen. Um diese Zeit sind zwei Marschkolonnen aus verschiedenen Richtungen auf dem Marktplatz in Ludwigshafen eingetroffen und werden dort dem Divisionskommandeur gemeldet. Eine kurze Begrüßung der Soldaten durch den Herrn Oberbürgermeister von Ludwigshafen wird stattfinden. Dann geht der Marsch weiter, und zwar durch die Schillerstraße, Kaiser-Wilhelm-Straße, Ludwigstraße zur Rheinbrücke. Die Truppe marschiert auf dem Mannheimer Ufer die nördliche Brückenabfahrt herab zum Friedrichspark und von dort zunächst zum Schloß.
Am Denmal im Schloßhof wird gegen 10.50 Uhr der Divisionskommandeur die Truppe dem stellvertretenden Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrkreis XII melden. Ein Ehrenbataillon marschiert mit den Fahnen in den Schloßhof ein. Der Kommandierende General wird die Soldaten mit einer Ansprache begrüßen, Grußworte des Kreisleiters und des Divisionskommandeurs folgen.
Nach dieser Feier erfolgt dann der Weitermarsch. Die Truppe hält strenge Marschdisziplin. Die Bevölkerung wird deshalb gebeten, diese Ordnung nicht durch Zuwerfen von Blu-

men und Geschenken zu beeinträchtigen. Der Marsch geht durch die Bismarckstraße und Kaiserstraße zum Wasserturm. Dort wird vor einer besonderen Tribüne, auf der den Kriegssopfern des Weltkriegs und des letzten Kriegsjahres sowie den übrigen Ehrenmärtigen Plätze vorbehalten sind, etwa 11.45 Uhr der Vorbeimarsch stattfinden.
Die Truppe zieht dann durch folgende Straßen: den Kaiserring entlang durch die Kupferstraße zur Adolf-Hitler-Brücke. Eine Marschkolonne wird sodann die Hildstraße am Oberen Luisenpark entlang in Richtung Seidenheim marschieren, der Hauptteil jedoch über Adolf-Hitler-Brücke am Städt. Krankenhaus entlang in Richtung Heidenheim-Ludwigshafen. Eine dritte Marschkolonne wird sich durch die Kronprinzenstraße in Richtung Kasernen bewegen. Den Schluß der Truppenkolonne bildet eine aus allen Fahrzeugen gebildete Rot-Gruppe, die zur Friedrichstraße fährt, dann durch die Kaiserstraße in Richtung Ballhof.
Die Bevölkerung muß auch ihrerseits beim Durchmarsch unserer Soldaten Disziplin halten und darf auf keinen Fall die Absperrung durchdrängen! Es werden sich Gelegenheiten zu Verabredungen und kameradschaftlichem Zusammentreffen in ausreichendem Maß ergeben, da die Truppe sich in der nächsten Zeit auf ihre kommenden Aufgaben vorbereitet und währenddessen in unserer Nähe bleibt.
Volksgenossen, schmückt eure Häuser mit Flaggen und Girlanden! Bereitet unseren Soldaten am Montag einen herzlichsten und freudigen Empfang!

Der Piratenreich von Oran gab der Verräter de Gaulle viel Mühe daran, die französischen Kolonien gegen die Regierung von Vichy aufzubehalten und dabei legte er im besonderen in französisch-Westafrika an. Diese aufrührerischen Versuche sollten den englischen Geldgebern eine Landbrücke schaffen, die ihnen über den Süden und Kenia eine strategische Verbindung zwischen dem Atlantik und dem Pazifik ermöglicht hätte. Es wäre ein Querriegel gegen den militärischen Druck der Italiener nach Süden entstanden. Diese Versuche, in Afrika Fuß zu fassen, sind damals anscheinend schlecht gelungen. Jedoch ist es nicht ohne Bedeutung, daß General Wavell aus der französischen Regierung ansichtig mit dem ausbrüchlichen Auftrag, für stabile Verhältnisse in den Kolonien zu sorgen und daß die französische Flotte ausließ, um die Verfügungsgewalt von Vichy zu demonstrieren.
De Gaulle wollte nun anscheinend seine konspirativen Bemühungen mit Waffengewalt zum Ziel bringen. Etwas, sein Auftraggeber, hat ja eine Schwäche für strategische Phantasiegebilde, das hat sich seit seinem Kolonial-Unternehmen des vergangenen Krieges oft genug erwiesen. Der Rückzug der englischen Seestreitkräfte hat jetzt die Verwirklichung dieses Phantasieplanes vom strategischen Querriegel durch Afrika zur Illusion gemacht. Dennoch ist dieses schlagelagene Unternehmen von außerordentlicher Bedeutung. Es zeigt allen denjenigen, denen der keine Ueberfall von Oran nur ein zufälliges und tragisches Ereignis zwischen zwei ehemaligen Freunden bedeutet hatte, Englands systematische Politik des Verrats.
So ist dieser Ueberfall auf Dakar ein neuer verräterischer und gemeiner Schlag gegen den ehemaligen Verbündeten und Freund soweit dies überhaupt denkbar ist, eine Zielgerung von Dünkirchen und Oran. Doch dieser Weg der Hilflosigkeit und der schändlichen Niedertracht, den England geht, zeigt seine innere Schwäche — der brutale Versuch des Raubs am einstigen Verbündeten wird den unfehlbaren Untergang nur beschleunigen. Dr. H. H.

Fünf Jahre U-Boot-Waffe

Zur Wiederkehr ihrer Neugründung am 27. September 1935

rd. Berlin, 26. September

Es ist erstaunlich, wie sich die Seekriegsführung unter dem Einfluß der Unterwasserwaffen gewandelt hat! Zur Segelschiffszeit erschienen kämpfenden wie Zuschauern die Schwimmkraft des Kanonen tragenden Kriegsschiffes als so selbstverständlich und daher so schwer zu vernichten, daß man die eigene Schlagkraft wohl gegen den sichtbaren Teil des Gegners und seinen „Motor“, die Takelage — und natürlich auch gegen die Besatzung richtete, nicht aber mehr (wie noch um Spornzeit im Mittelmeer), auch gegen den tragenden Schiffskörper unter Wasser. Diese Einschätzung der Schwimmkraft hielt sich merkwürdig lange auch nach der Einführung des Eisens, das immerhin rund 7,5mal schwerer wiegt, als der Baustoff Holz. Nur sehr langsam, und getweckt durch Fälle schnellen Unterganges eiserner Schiffe, wandte man sich der Frage zu, wie dem gefährlichen Wassereintrich im Deckalle zu begegnen sei, um das baupolier Schiff schwimmfähig zu erhalten. Der letzte Stand der Erkenntnis ist nun, daß das feindliche Kriegsschiff zwar im Oberwasser teil und in seinem Motor (heute die Maschinenanlage) ernstlich gefährdet, aber nur in seiner Schwimmsfähigkeit tödlich getroffen werden kann. Die Artillerie als überlegene Hauptwaffe des Seekrieges nimmt hieran ihren gebührenden Anteil, und wenn es ihr gelingt, die feindliche Munition zur Entzündung zu bringen und damit eine Zerkleinerung auszulösen, die die stärkste Aufbauten nicht gewachsen ist, dann entscheidet sie über das Schicksal des Schiffes. Die größte unmittelbare Gefahr aber droht dem Schiffskörper von den unterseeischen Waffen: der Mine, dem Torpedo und neuerdings auch der — sogar schlagenden! — Luftbombe.

Von den Trägern dieser Waffen ist nun, mit Ausdehnung der U-Bootsflotte, am 27. September 1935, das deutsche Unterseeboot rechtzeitig wiederentstanden, um seinen entscheidenden Anteil an diesem Kriege zu nehmen, denn: was dem Schiffe die Schwimmskraft, das ist für England die ungehinderte Zufuhr von Rohstoffen, Kleidung und kriegswichtigen Rohstoffen über den Ozean und darüber hinaus die sichere Verbindung seiner über die Welt verstreuten Reichsteile untereinander und mit dem Mutterland. Die beiden Ziele: das feindliche Schiff und die Durchhaltekraft des Inselstaates liegen daher für den U-Boots-Torpedo in der gleichen Schuß- und Angriffsrichtung. Der organische Instinkt des Briten hat die dem Bestande des Empire aus dem unterseeischen Sprengstoff drohende Gefahr rechtzeitig erkannt und von ihrem ersten Auftreten an ihre Entwicklung zu hemmen gesucht. Auch auf der Abzählungskonferenz von Washington (1922) trat Großbritannien nachdrücklich für die Abschaffung der Unterseeboote ein.

Eine unerhörte Vielheit geistiger Arbeit, wertvoller Schaffenskraft mußte zusammenkommen, um aus der geschichtlichen Anregung des Amerikaners Fulton (1815), den ihrer Zeit weit vorausweisenden Worten des Deutschen Bauer (1850 ff), schließlich den (unbefriedigenden) Lösungsversuchen anderer Seemächte (besonders Frankreichs) eine Waffe entstehen zu lassen, die der zahlenmäßig weit überlegenen englischen Flotte entscheidenden Abbruch tun konnte. Denn vom „Handelskrieg mit U-Booten“ ahnte man vor dem Weltkrieg ja noch nichts! Die Waffe trat zwar in diesen Kampf frontreif ein, mußte aber doch erst ihre Möglichkeiten selbst am Feinde feststellen. Auf den Erfahrungen der Front beruhte dann auch in erster Linie die Leistungssteigerung während der Kriegsjahre 1914—1918, mit dem Ergebnis höchster Volkstunnenheit.

In Einzelheiten natürlich verbessert, war das bewährte deutsche Unterseeboot doch im Wesen das gleiche geblieben, als der Führer seiner Wehrmacht im Jahre 1935 die uns bis dahin vorenthaltenen Waffen wieder in die Hand gab. Und auch der Geist, aus dem es geführt werden sollte, brauchte nicht erst, wie vor dem Weltkrieg, neu geschaffen zu werden. Der Unterseebootsmann war da, Matrose und Heizer, der junge Kommandant und der Ingenieur-offizier, die beide so innig zusammenwirken müssen, um Stahl und Mensch, Besatzung und Boot zur organischen Einheit zu schweißen, einsatzbereit an den Feind zu führen und den tödlichsten Lagen gewachsen zu sein. Vier Jahre hatte die Waffe Zeit, um in harter Schulung, nicht zuletzt auf dem Ozean selbst, sich an den Daseinskampf Deutschlands vorzubereiten. Bis zuletzt noch hoffte der Führer, ihn vermeiden zu können, und gerade hinsichtlich der beachtlichen Verwendung der Unterseebootwaffe kam er in den Flottenverhandlungen England weit entgegen. Doch mitwillig forderten die Briten das Schicksal heraus. Durch die Hammerschläge in Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich vom Festlande verjagt, sieht es sich nun vor allem durch die deutschen U-Boote von seinen überseeischen Bezugsländern und Freunden in steigendem Maße abgeschnitten, denn der Kampf der wiedererstandenen Waffe gilt nun ausgesprochen, zielsicherer als damals dem Verkehr auf den Verbindungslinien des britischen Weltreiches. In edlem Weltstolz mit der Luftwaffe, die sich den Bedingungen des Seekrieges überraschend schnell anzupassen wehte, bringt sie uns dem deutschen Endsieg von Tag zu Tag näher.

Fregattenkapitän a. D. Hans Pochhammer.

Rückschau auf gewaltige Erfolge

3,12 Millionen Bruttoregistertonnen und zahlreiche Kriegsschiffe versenkt

Berlin, 27. Sept. (H-B-Junt.)

Die neue deutsche Unterseebootwaffe kann am 27. September 1940, dem Ehrentage ihres fünfjährigen Bestehens, auf gewaltige Kriegserfolge zurückschauen.

Es sind seit Kriegsbeginn durch Artillerie- und Torpedotreffer unserer Unterseeboote 458 feindliche und dem Feind nutzbare Handelsschiffe versenkt worden. Darüber hinaus wurden 33 Minenuntersuchungen gegen britische Häfen und Zufahrtstrassen durchgeführt, deren Ergebnisse angesichts der Schweigeklausel der britischen Admiralität bisher nur teilweise bekannt sind. In den ersten drei Wochen des September wurden allein durch Torpedos unserer Unterseeboote auf Grund der bisher bekanntgewordenen Teilergebnisse 351 000 BRT. feindlichen Handels-schiffsräume versenkt. Schon mit diesem Teilergebnis erhöht sich der Erfolg unserer Unter-

seeboote im Handelskrieg gegen England auf eine Versenkungszahl von 3,12 Millionen BRT. An Kriegsschiffen wurden durch unsere Unterseeboote versenkt: das Schlachtschiff „Royal Oak“, der Flugzeugträger „Courageous“, 6 Zerstörer, mehrere Unterseeboote und Kanonenboote, die Hilfskreuzer „Andania“, „Carinthia“, „Dunvegan Castle“, „Scotstoun“ und „Transylvania“, ferner eine große Anzahl von Bewachungs-schiffen, Geleitsfahrzeugen und bewaffneten Fischdampfern.

Schwer beschädigt und für längere Zeit außer Gefecht bereitgestellt wurden die britischen Schlachtschiffe „Nelson“ und „Barham“ sowie der Kreuzer „Wesak“.

Die eingetretenen eigenen Verluste wurden durch Neubauten bei weitem ausgeglichen.

„Eure Tapferkeit ist beispielhaft!“

Großadmiral Dr. h. c. Raeder zum Ehrentag der U-Boot-Waffe

Berlin, 27. Sept. (H-B-Junt.)

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gibt zum Tage des fünfjährigen Bestehens der U-Boot-Waffe folgenden Erlaß heraus:

Soldaten der U-Boot-Waffe!

Am heutigen Tage sieht die U-Boot-Waffe des Großdeutschen Reiches auf fünf Jahre ihres Bestehens zurück.

Raslose Friedensausbildung und als ihr Erlola höchste kriegerische Bewährung fallen diese Jahre.

Mit aufrichtigem Stolz blickt mit mir die Kriegsmarine auf euch und eure hervorragenden Taten.

Seit dem ersten Tage des Krieges steht ihr unentwegt am Feinde. In den schweren Wintermonaten habt ihr eine Hauptlast des Krie-

ges gegen England getragen. Stärkste Abwehr und unausbleibliche Verluste haben eure Einsatzfertigkeit nur zu steigern vermocht.

Eure Tapferkeit ist beispielhaft, eure Leistungen sind unvergleichlich. Eure sich ständig steigenden Erfolge übertrifft alle Erwartungen.

Über drei Millionen im einzelnen nachweisbar und vom Feind zugegebene Kriegs- und Handelsschiffstonnen sind das Ergebnis eurer heldenhaften Kriegsführung.

An entscheidender Stelle steht ihr in der Front gegen England.

Den Glauben des deutschen Volkes an euch, euer Können und euren Sieg stets zu erfüllen, sei euch weiterhin höchstes Ziel!

Heil unserem Führer!

ad.: Raeder, Großadmiral, Dr. h. c.

Flieger erhielten das Ritterkreuz

Dorbildlicher Einsatz an allen Fronten / Stuka gegen Panzerwagen

DNB Berlin, 26. September

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

- Major Schellmann, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Major Lüchow, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Major Cramer, Kommandeur einer Kampfgruppe und Oberleutnant Brandenburg, in einem Stufengeschwader.

Major Schellmann hat 10 Luftsieg er-rungen. Dank seiner mitreißenden Führung und seines persönlichen Einsatzes hat das von ihm geführte Geschwader große Erfolge in Luftkämpfen erzielt.

Major Lüchow hat 14 Gegner in der Luft abgeschossen und ist seinen Besatzungen stets ein leuchtendes Vorbild eines tapferen Geschwaderkommandeurs, der seinen Verband in allen Luftkämpfen hervorragen führt.

Major Cramer, der schon während des Polenfeldzuges als Staffelführer erfolgreiche Angriffe erlosen hatte, konnte bei verschiedenen Einsätzen gegen die englische Flotte mit seiner Staffel schwere Treffer auf britische Schlachtschiffe erzielen. In Norwegen führte er seine Staffel auf den Höhen gegen die Engländer bei Andalsnes, Nordfjord und Trondheim. Als Gruppenkommandeur flog er an der Spitze seines Verbandes gegen Boulogne, Le Havre, Amiens, Nantes,

Mehr als 40 000 Tonnen Schiffsraum konnte seine Gruppe versenken. Auch im Kampf gegen England hat Major Cramer durch seinen beispielhaften Einsatz und die vorbildliche Führung seiner Gruppe in entscheidendem Maße an den Erfolgen des Kampfeschwaders beigetragen.

Oberleutnant Brandenburg hat sich in zahlreichen Einsätzen sowohl in Polen wie im Westen als Staffelführer und als Staffelführer ganz besonders ausgezeichnet. Seinem vorbildlichen Anführer und seiner un-länglichen Führung sind die großen Erfolge zu verdanken, die die Staffel, besonders bei der Bekämpfung von Schiffen ohne eigene Verluste erringen konnte. Einen Kreuzer, drei Zerstörer, zwei Transporter und zwei Frachter konnte die Staffel versenken, wobei Oberleutnant Brandenburg selbst einen Zerstörer und einen Transporter erbeute. Aber auch gegen Landziele hat seine Staffel wiederholt wirksame Angriffe durchgeführt. So gelang es der Staffel u. a. südlich Wesle einen Vorstoß feindlicher Panzerwagen aufzubalden; drei Panzerwagen wurden allein durch die Bomben des Oberleutnants Brandenburg vernichtet.

Major Wolfgang Schellmann wurde am 2. März 1911 in Rassel geboren. Er ist der Sohn des Oberst a. D. Ernst Schellmann. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Osnabrück, der Oberrealschule in Dresden, erlangte er 1930 auf dem Realgymnasium zu Rassel das Reifezeugnis. Nachdem er die Schule verlassen hatte, lernte er Piloten und trat im Oktober 1931 als Militärattaché in das Inf.-Regt. 12 ein. 1932 wurde er ins Inf.-Regt. 15 versetzt, am 1. Juni 1933 zum Adjutanten ernannt.



Der spanische Innenminister Serrano Suñer auf einer Fahrt im Westen

Der spanische Innenminister besichtigte zwischen seinen beiden Berliner Besuchen das Fort Eben-Emael. Rechts vom spanischen Innenminister der deutsche Botschafter in Spanien, von Sohrer. (Presse-Hoffmann)

Vizeadmiral Dönitz

Beförderung des Befehlshabers der Unterseeboote

Berlin, 26. Sept. (H-B-Junt.)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, den Befehlshaber der Unterseeboote, Konteradmiral Dönitz, in Würdigung seiner besonderen Verdienste um den Aufbau der Unterseebootwaffe, ihren Einsatz und ihre Führung im Kriege zum Vizeadmiral befördert.

Vizeadmiral Dönitz trat 1910 in die Kaiserliche Marine ein. Bei Ausbruch des Weltkrieges auf die „Breslau“ kommandiert, war er später an den Kämpfen im Mittelmeer beteiligt. Nach kurzer Tätigkeit als Fliegerbeobachter und Leiter einer Wasserflugabteilung in der Türkei wurde er am 2. 12. 1916 zur Unterseeboote kommandiert. Als Wach-offizier auf „U 30“ sammelte er unter seinem berühmten Kommandanten, Kapitänleutnant Hortmann einen großen Teil derjenigen Erfahrungen, die ihn befähigten, als Kommandant von „U 63“ erfolgreich am U-Bootskrieg im Mittelmeer teilzunehmen. Für das Helden-tum der Versenkung eines feindlichen Welt-schiffes im minenversetzten Hafen von Voria Augusta bekam Dönitz den Hausorden von Hohenzollern.

Bei Weltkriegsende blieb Dönitz Offizier der Kriegsmarine. Eine Bedingung knüpfte er an sein Weibchen. Er will baldmöglichst wieder U-Boots-Fahrer werden. Ehe ihm dieser Wunsch erfüllt werden kann, wird Kapitänleutnant Dönitz Torpedobootsführer, bleibt also der Kategorie der „Keinen Fahrten“ treu. Endlich im Herbst 1935, nach einem erfolgreichen Kommando als Auslandskreuzer-Kommandant, wird der damalige Regattakapitän mit der Führung der ersten Unterseeboote der jungen Kriegsmarine betraut. Mit der ganzen ihm eigenen Kraft und Begeisterungsfähigkeit, mit der Fülle seiner Kenntnisse und dem Schwung seiner Persönlichkeit nimmt er mit diesem Tage den Aufbau der U-Boote in die Hand.

Major Wälder Lüchow wurde am 4. September 1912 zu Rassel geboren. Sein Vater ist der Komteradmiral a. D. Friedrich Lüchow. Er besuchte das Gymnasium zu Bielefeld-Baden, das Gymnasium zu Steglitz und erlangte auf der Landesschule zu Florida das Reifezeugnis. Bevor er Soldat wurde, lernte er Piloten und trat am 15. Oktober 1932 als Freiwilliger ins Inf.-Regt. 5 ein. Am 1. Juni 1933 zum Unteroffizier befördert, wurde er zum Adjutanten ernannt, wurde am 1. April 1934 Führer und am 1. Oktober 1934 zum Leutnant befördert. Nachdem er zur Luftwaffe übergetreten war, wurde er zur Jagdfliegerschule Scheidebeck kommandiert, am 16. März 1936 zum Oberleutnant befördert und am 16. Juni Adjutant einer Militärgruppe. Als Freiwilliger der Legion Condor nahm er an spanischen Vorkriegsaktionen teil, führte mit dem Spanier in Süd mit Spanien, der Weibchen de la Comandante und der Weibchen de la Comandante nach Deutschland zurück, wurde wegen hervorragender Leistungen als Jagdflieger am 20. November 1937 zum Hauptmann befördert und ins Jagdgeschwader 101 versetzt. 1938 war er zum Reichsluftfahrtministerium kommandiert, führte in den Stab eines Kampffliegerschwerers, bis er am 1. November 1938 zur Jagdfliegerschule Wehrhaken versetzt wurde. Am 1. November 1939 zum Kommandeur einer Kampfgruppe ernannt, wurde er am 30. August 1940 außer der Reihe zum Major befördert. Seitdem ist er Kommandeur eines Jagdgeschwaders.

Major Heinz Cramer wurde am 24. Mai 1911 als Sohn eines Landbesitzers in Strahburga geboren. Er besuchte die Oberrealschule in Strahburga und die Oberrealschule in Bielefeld, auf der er das Reifezeugnis erlangte. Am 1. April 1930 war er als Soldat in das Inf.-Regt. 21 eintraten, wurde am 27. Juni 1931 zum Adjutanten ernannt, am 6. Juni 1933 zum Führer und am 1. März 1934 zum Leutnant befördert. Nachdem er 1935 zur Luftwaffe übergetreten war, erfolgte seine Kommandierung zum Vorkommandoabteilung für die Olympiade bei der Heeresportivschule Wundorf. Nach verschiedenen Kommandos nahm er am Internationalen Roboterrennen Hünfelden in Badepfel teil. Am 2. August 1936 wurde er zum Oberleutnant befördert und kam, nachdem er im Jahre 1938 abermals zu einem Trainingsabteilung im Roboterrennen Hünfelden zur Heeresportivschule Wundorf kommandiert war, als Flugzeugführer in ein Kampffliegerschwerer. Vom 27. Oktober bis 3. November 1938 gehörte er als Pilot der deutschen Offiziers-Pilotenschule in Hünfelden, die nach Stocholm entfallen war, an. Am 1. Februar 1939 zum Hauptmann befördert, fand er Verwendung als Staffelführer in einer Kampfgruppe und wurde am 19. Juli 1940 außer der Reihe zum Major befördert.

Oberleutnant Johannes Brandenburg wurde am 28. Juli 1910 in Annien, Kreis Rendsburg, als Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte die Realgymnasien zu Rummelsburg und Hamburg und erlangte im Oktober 1931 das Reifezeugnis. Am 2. Januar 1932 trat er als Pilotenführer bei der Schulpolizei in Hamburg ein, wurde im Jahre 1935 zur Fliegertruppe Grenzau versetzt und am 1. April 1936 zum Adjutanten ernannt. Am 20. April 1937 zum Major befördert, wurde er am 24. Februar 1938 zum Oberleutnant befördert, wurde er am 1. Juli 1938 zum Oberleutnant befördert und am 1. Juli 1938 wurde er ins Sturzkampffliegerschwerer Jägerkommando versetzt und am 30. September 1939 zum Oberleutnant befördert.

Rheuma Gicht
Ischias Nervenleiden
Folgen von Verletzungen

WÜRTEMBERGISCHES STAATSBAD
Wildbad
im Schwarzwald

Die Herbstkurzeit
hat begonnen!
Auskünfte und Schriften durch die Staatl. Badverwaltung

Feindflug italienischer Flieger über die Pyramiden

Ein Flugzeug über Meer und Küste / Auf Englands Flugplätzen herrscht Grabesruhe / Zwei Punkte: Der Stolz der Pharaonen

Ein italienischer Offizier schildert im folgenden Erlebnisbericht einen italienischen Bombenangriff auf die Tankanlagen von Suva.

Ueber die Angelegenheit hatten wir wenig geredet und viel gerechnet. Da die Berechnungen aufgingen, flogen wir, nachdem wir die notwendige Bewilligung erhalten hatten, einfach los. Kriegsberichterstatter bin ich noch nie gewesen, und ich weiß, aufrichtig gesagt, nicht einmal, wie man dabei zu Werke gehen muß.

Der Bombenschuß lernt zählen

Wie dem auch sei — die „Aktion“ spielte sich am hellen Tage ab. Im Programm war Treibstoffassung auf einem vorgeschobenen Flugfeld vorgesehen, auf einem jener Flugfelder, wo man sofort den Krieg in nächster Nähe spürt. Das Feld, gelblich und so ausgebleicht, daß selbst Blumen aus Zellulose verweilen würden; unsere Flieger verweilen aber dort nicht. Sie sahen alle ein wenig piratenmäßig aus, von der Sonne gerötet, gesund und fest auf den Beinen. Sie näherten sich der Maschine im Lauffschritt und machten dabei geschickte Wendungen, um den schweren Staubwolken zu entgehen, die sie beim Anrollen aufwirbelte. Alles war schon bereit, und die Zeit reichte gerade noch aus, einen Kaffee hinunterzuzugießen, mit den Kameraden einige Scherzworte auszutauschen, und dann ging es los, begleitet von den rituellen Wünschen und Beschwörungen.

Die Route sah die Ueberfliegung einer langen Meeresstraße vor. Ich benutzte sie, um dem kleinen farbigen Fotografen alle Instruktionen, die ich ihm schon am Boden erteilt hatte, zu wiederholen und mit dem Schützen noch einmal die Dauer der Bomben zu erproben. Diese Bombenschützen sind alle prächtige Burschen, aber, wer weiß warum: schreibt man ihnen eine Serie von acht Sekunden vor, so erledigen sie diese in sechs, und eine von sechs in vier Sekunden. Kleinlich wie ich bin, ermüdete ich ihn, indem ich ihn in 10 Sekunden bis 12 zählen ließ; während er zählte, markierte ich das Zeitmaß mit der Hand, und er machte Bewegungen, als drücke er die Tasten des Bombenauslösers nieder. Im Geiste sahen wir, wie sich die Bomben aus dem Bauch der Maschine lösten und hinab auf das Ziel sausten.

Cheops aus der Dünktchenperspektive

Mittlerweile hatten wir die Route geändert; die Küste näherte sich gelb, wie Maismehl und so trocken, daß man auch aus unserer Höhe ihre höllische Hitze erriet. Sie und da ein merkwürdiger rötlicher Dampf, der uns zur Kontrolle der Abdrift und zum Schützen der Geschwindigkeit diente. Wir flogen noch immer weiter aufwärts. Das in allen Einzelheiten ausgearbeitete Programm sah die Ueberfliegung der gesamten „kritischen“ Zone mit verlangsamt Motor vor. Es galt daher, in der Wüste größte Höhe zu erklimmen, die Motoren langsam zu stellen und vollkommen aufeinander abzustimmen und sanft auf das Ziel hinabzugleiten. Unter uns wurden die Fahrwege und Straßen dichter wie die Künzeln mit dem Alter. Ab und zu tauchten bereits einige andersfarbige Flecke auf.

Es dauerte nicht lange, bis mir vom Führersitz kurz und bestimmt „A. in Sicht“ zugerufen wurde. Auch wenn mich meine fernen und verworrenen Gesichtserinnerungen nicht erleuchteten hätten, so gibt es doch historische Begebenheiten und Tatsachen, die z. B. durch die Reflektoren der Tattelerführerinnen zu Gemeinplätzen geworden sind. So beugte ich mich ohne zu zögern zum Fenster, blickte eingehend in die Gegend und bezeichnete dem Fotografen mit gedöhrter Sicherheit zwei kleine Pünktchen, die am Rande zwischen der grenzenlosen Wüste und dem wunderschönen grünen Land des reichen Tales wie verloren anzusehen waren. Diese Pünktchen waren ehemals der Stolz der Pharaonen. Wenn Cheops erfährte, daß ich ihn aus der Pünktchen-Perspektive angesehen habe, würde er des Nachts kommen und mich an den Beinen ziehen. Aber vielleicht hat er, seit Tausenden von Jahren und unter Tausenden von Sonnen Stein begraben, mich nicht gesehen...

Die Engländer schlafen

Jedenfalls sahen wir keine Nachkommen nicht. Auf dem Flugplatz H, der fast unvermittelt unter uns auftauchte und nach allen Regeln der Kunst fotografiert wurde, sahen die unzähligen Flugzeuge ihren Mittagschlaf vor. Die Hauptstadt mit den Häusern, so dicht wie die Wäden eines Wienertods, schlief

gleichfalls ruhig, weil sie sich von den wackeren Piloten der RAF verteidigt fühlte, die ihrerseits ebenso ruhig schlummerten. Angenehme Ruhe, meine Herren! Wohl euch, daß unser Ziel ferner und wichtiger ist, andernfalls hätten wir euch geweckt!

Der Flug geht unerschämte regelmäßig im Herzen des feindlichen Gebietes weiter. Die Rechnung ist richtig: um diese Zeit erwartet uns niemand. Bereits wird in der Entfernung das Ziel sichtbar. Alle Geschäfte werden härter. Mit einem Schlag verschwinden die Gedanken des Höhenfluges und die Geschichtserinnerungen. 4000 Meter! Blick auf den Uhrzeiger: Bremswirkung soviel, Geschwindigkeit soviel, Abdrift soviel. Ich sehe meinen Helm zurecht und klemme die Mascheln des Bordtelefons an die Ohren. Ich höre beinahe den Atem des Piloten. Nun spricht er: „Bist du?“ — „Ja! Alles geradelt.“ Ich rechne noch einmal die Abdrift durch.

Bomben auf Benzintank

Einige Augenblicke aufmerksamem Schweigens. Das Herz schlägt rascher. Das Ziel, deutlich erkennbar, tritt in das Schießfeld. Es versucht, nach links zu entkommen: „Zwei Grad nach links!“ — Da ist es wieder. Es ist nichts zu sehen. Kamerad B. fliegt wie ein

Gott, die Maschine gehorcht ihm sanft und ohne Stöße. „Gut, gut, sehr gut, eine Kleinigkeit nach rechts, noch ein wenig, gut, sehr gut!“ Ich drücke auf den Chronometer, warte, vergleiche und drücke noch einmal auf den Chronometer. Jetzt ist der Schütze an der Reihe. Jahrhundertlang dauert es — dann drückt der Zeigerfinger den Knopf nieder. Los! Eins, zwei, drei, vier... das Herz schlägt bis zum Halbe hinauf. Die Augenblicke, bevor die aus dem Gesichtskreis entschwindenden Bomben unten aufschlagen, scheinen nicht enden zu wollen. Da, unvermittelt erblickt in den ersten Reihen der Tankanlagen eine erste Explosion, dann eine zweite, eine dritte, noch eine und noch eine. Ziel getroffen! Das Bordtelefon trägt von mir zu dem Piloten und von dem Piloten zu mir eine ungefährlche Freudenexplosion. Der Schütze schlägt mit großen Gebärden die Bombenschläge, der Fotograf hüpfert wie ein Beseffener von einem Fenster zum anderen und knipst alle Filme voll. Wir wenden, während die unten, unfaßt geweckt, auf geradem Weg stehen. Jetzt ist der ganze Verteidigungsapparat alarmiert. Von einem Flugfeld steigen drei Maschinen auf; man sieht nur drei kleine Staubstreifen, die sich auf dem Boden verlängern. Zu spät! Das Anflugst und nicht. Unangenehm wird es höchstens weiter vorn werden. Es gibt aber lei-

nen anderen Weg zurück, wir müssen, ob wir wollen oder nicht, auf den großen Fluß zu, ihn wieder überqueren, in die Wüste einfliegen und dabei mehr hinaus kommen.

Die Rache des Pharaos

Der Motorist kontrolliert den Benzinstand. Welch ein prächtiger Kerl! Man könnte meinen, er müsse alles selbst bezahlen, so niedrig hält er den Treibstoffverbrauch. Wir sind noch über 1000 Kilometer vom Heimathafen, 800 Kilometer von der Grenze entfernt. Wir knabbern irgendetwas, während der Kommandant A., geistiger Schöpfer und Oberhaupt der Expedition, feuert. Von Zeit zu Zeit wendet er den Kopf, sieht uns väterlich zufrieden an, als wären wir seine Söhne, die mit einem guten Zeugnis nach Hause kommen. Ueberflüssig zu sagen, daß wir abends zu Hause sind. Großerer Sturzflug über dem Kommandogebäude und wunderbare Schleiße, dann landen wir.

Der feindliche Rundfunk begnügt sich, den Kampf mit den üblichen Phrasen zu beschreiben: Der Feind hat einen Angriff auf die Petroliumanlagen von Suva unternommen. Leichte Schäden. — Leicht? Wir sind zufrieden. Unzufrieden bin ich nur über eine Einzelheit: die letzten beiden Aufnahmen enthüllen nämlich, daß die Pyramiden, die ich so dunkelhaft dem Fotografen gezeigt hatte, die wenig geschädigt von El Sakkara waren, die von El Gizeh, die berühmten Pyramiden mit der Sphinx, hatten links gelegen, genau auf der entgegengesetzten Seite. Cheops hat sich geirrt!

„Sie singen, um die Kapelle zu sparen!“

Zweiter Bericht von der Norwegenfahrt deutscher Schriftsteller / Von Dr. Hanns H. Reinhardt*)

Wer zu Schiff die endlose Küste Norwegens hinaufreißt oder im Flugzeug über die feinsten Flächen hinwegzieht, dem wird stets ein Eindruck unvergänglich bleiben: die verlorenen, die menschlichen Siedlungen, die grenzenlose Abgeschiedenheit, die die einzelnen Hütten umfängt, die auf einer flachen vorgelegerten Schäre ihre Bewohner gefangenhält. Und auch da, wo zwischen grauem Eiserteiler der von urweltlichen Eisbären gefurchten Felsklippen die Natur kaum bietet für ein geistiges Veielander der Hütten, bleibt jener räumliche Abstand gewahrt, der zur seelischen Mittelt der Bewohner dieses Landes geworden ist. Ein Holzhaus, umfanden von einigen Schuppen und ein Weg dorthin, das ist die Welt dieser Menschen zwischen Brandung und Fels.

Norwegische Ideale

So mußte der Norweger zum Seefahrer werden, mußte hinaus dorthin, wo sein Land eine unerschwingbare Grenze mit der Insel jenseits der Nimmung verbindet. Ueberall auf den Meeren stieß er auf England, den Nachbarn im Westen. Dorthin hat einst von Bergen aus König Haakon Haakonson seine Flotte geleitet, als er mit 5000 Kielen in See ging, seine Schiffe, seine Fährer und seine Festungen auf den britischen Inseln zu besuchen. Aber das ist lange her.

Mit einer Entwicklung, die in England das Wah aller Dinge sah, hat Norwegen und der Norweger auch das verloren, was er heute an den deutschen Soldaten wieder entdeckt: Disziplin, das „Gefährlich-leben“ im politischen Sinne. Gewiß, norwegische Seeleute, die ihre Flagge auf allen Weltmeeren zeigen, haben das harte Leben nicht verlernt, aber Ideale, drohtlose Ideale! Gewiß, man will frei sein, will neben ein vom Hauch der Jahrhunderte geadeites Bürgerhaus einen seelenlosen Betonblock setzen dürfen und zwischen begeisternde Naturschönheiten das malblaue Pferd der „blue master“-Zigarette. Man will die Freiheit einer gewerkschaftlichen Diktatur, die aus Rollen der Gesamtheit überhöht die Löhne sichert, und man will die Freiheit einer weitgehenden Unterordnung des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens unter das weibliche Element.

Das Land hat die Norweger zu Individualisten gemacht und die Zeit, der warme Mantel des kampflösen Abtritts, schuf jenes Geschlecht, dessen Haltung schnell verrät, daß es die Not und ihre klaren Gesetze nie gekannt hat, jene großen schönen blonden Gestalten, die mit stottergebundener Schleiße, den Hut leicht nach hinten verlegt, mit langen Schritten in betonter Vorheit über die Karl-Johannesgate in Oslo ebenso gehen, wie durch die Straßen von Drontheim oder Stavanger. Selbstamer Gegensatz: Wikingertattributionen und Regen-schirme über den Strohhütten junger kräftiger Männer.

Dieses Leben hat seine Vorbilder nicht auf dem Kontinent. Ob es das Gesicht der Bauten ist — ein hochgeräumter Silo am Hafen von Oslo stellt sich bei näherem Zusehen als A-taus vor — oder das Gesicht der hauptstädtischen Presse: Der Austausch mit dem Angelsachstum trägt keine Jüge. Von sechs Millionen Norwegern wohnt die Hälfte in den Vereinigten Staaten und die Verbindungen hin und her sind vielfältig und reger. Aber stärker noch steht England in Norwegen, eine internationale ökonomische Welt. Sein Einfluß ist unfaßend. Man trifft ihn im Sinnen und Denken dieses Volkes, bei dem das Geschäft ganz groß geschrieben wird. Ob man im „Britannia“ oder im „Angletier“ wohnt, beim Prince of Wales seine Kronekrone läuft oder auf Higarettenkapseln trippelt, die den Namen Cromwells tragen.

Die Deutschen? Ja, Schiller und Goethe stehen fast in jedem Bücherstall der weit verstreuten Einzelgehöfte von Fischern und Bauern — man hat noch Deutsch in der Schule gelernt. Ueberhaupt diese deutschen Soldaten. Ja, sie sind höflich und korrekt, bescheiden, was sie brauchen und sind in allem das Gegenteil von den anderen fremden Truppen, die in Norwegen waren. Polen, Tschechen und andere Soldner, die im Norden eingelegt waren, haben das Schaurigste übertrieben, was alte Kriegsbücher von Marodeuren zu erzählen wußten. Ne wieder! Aber die Deutschen? Warum singen sie zum Beispiel, wenn sie durch die Straßen marschieren? Will man uns damit ärgern? Eine Diskussion ist entstanden darüber: „Was uns an den Deutschen gefällt!“ — und das uns nicht gefällt, das waren in den ersten Wochen ständige Spalten in den Zeitungen. Ja, das Singen hört uns. So ging die Diskussion, bis eines Tages einer das Kolumbus-Gi auf die Spitze stellte: Sie singen, um die Kapelle zu sparen! Ja, das leuchtet ein. Die Diskussion verstaumt.

Das deutsche Tempo...

Nur keine Klagen. In Drontheim findet sich kaum ein Schaufenster, das nicht mit einem Breiterschlager gegen Splitterschäden gesichert ist. In den Kaffeehäusern ist es infolge dessen dunkel. Sie brennen Licht bei Tag. Auch in Oslo: Fast jede Scheibe kreuz und quer besetzt mit braunem oder weißem Papier, wenn man nicht auch hier den sicheren Holzverschlager vorgezogen hat. Sicher ist sicher. Im übrigen: man wartet ab, nimmt die Gelegenheiten zum Verdienen wahr und macht sich seine Hoffnungen und Gedanken: Wird man uns später wieder nach unserem Sinn leben lassen? Oder wird in einem neuen Europa etwa das schreckliche Tempo der Deutschen den Ton angeben? Das Tempo, das jüngst so drastisch in Erscheinung trat, als Regengüsse und Ueberflutungen bei Drontheim die Bahnhöfe, Brücken und Gleise zerstört hatten. Die Strede war wichtig, sie mußte schnell wieder in Gang kommen, man — d. h. norwegische Fachleute —

veranschlagte drei Monate Bauzeit, um sie wieder freigegeben zu können. Drei Monate? Nach neun Tagen sollte wieder der Verkehr. Man hatte deutsche Eisenbahnpioniere herangezogen. Ein schreckliches Tempo.

*) Siehe unseren Bericht in der Ausgabe Nr. 263 vom 22. September.

In Kürze

Ständewünsche des Führers zum 70. Geburtstag des dänischen Königs. Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Dänemark zur Vollendung des 70. Lebensjahres drablich seine Glückwünsche übermittelt.

Reichsminister Ruff in Neapel. Reichserziehungsminister Ruff traf in Begleitung des italienischen Unterrichtsministers Bottai in Neapel ein. Unter hürmischen Heilrufen auf den Duce und den Führer verließen beide Minister den Bahnhof und fuhren durch das Spalier der Bevölkerung Neapels zum Hotel, wobei der Reichsminister Gegenstand herzlicher Sympathieausdrückungen war.



Dr. Rey bei der Leibstandarte Adolf Hitler. Bei einer Reise durch die besetzten Gebiete besuchte Reichsleiter Dr. Rey die Leibstandarte H Adolf Hitler. Auf einer Rundgebung sprach der Reichsleiter zu den H-Männern.

Zusammentreffen Darré — Tassinari. Im Rahmen der laufenden Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf agrar- und ernährungs-politischem Gebiet wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, A. Darré am 29. und 30. September mit dem Agl. Italienischen Landwirtschaftsminister Erz. Tassinari in Oberitalien zusammentreffen.

Englandsfahrt — Todesfahrt. Wie aus Bergen gemeldet wird, sank der 1718 Tonnen große norwegische Dampfer „Keret“, wobei fünf Mann der Besatzung ums Leben kamen. Das Schiff fuhr im Golde Englands. Bei dem ebenfalls unter englischer Kontrolle stehenden und verlorengegangenen norwegischen Motorschiff „Korne“ hat sich die Zahl der Opfer auf 12 erhöht.

Die beiden Nachmittagskaffee... halben Jahr... mal zu Besuch... ausregendsten... Der Postbote... bestpächten... verpackt u... Als Frau K... mer zurück... eine Porzellan... „Ra, das... Einfach zu... Mühe man... „Zeigen Sie... Künzel!“ „Hier bitte!... Echterlich!“ „Em... Daumen auf... in einem D... Atzung zw... liebe Frau K... nicht. Gobrä... wolle ausgef... Loch! So rech... Suche! Sehen... muß ja immer... zusehen! Bo... schwindstüch... Aber Frau K... Rückseite für... schriften muß... kleben! Und b... und deutlich!“ „Nacht... die Post sein... „Ach nein... keine Kritik... hat genug zu... Sorgfalt walt... Ein Mann... herköng wie... Schloß prallt... wand so Vert... sie noch nie... gramme zu sa... wie Schmitz... sie wenigste... Zufall so wi... Schmitz, der... jünger am S... nun doch etw... Wünsche des... Berichte des... leiden. Leider hatte... Da aber aus... macht, hielt... hin. Nicht... angenswinter... seine Aufgab... larte: „Gutj... ter.“ Ob das hi... spiele wirken... Der Sch... Der Reichs... lung und V... seines fürzli... den Schulbeg... folgendes an... Der Vormi... schulpflichtig... schulen und... höhere Schul... vorher über... weisen ist. Dieser aus... Nachmittags... bis 17 Uhr z... Schulräder u... legung der Z... Unterricht an... geschädigt wi... Groß... In einer... eine betagte... Augen ande... mußte ein G... loren gegang... Enkel, der d... allen Seiten... Münzstückes... — oder träum... danken um d... dacht, die au... größeren Ge... immer mehr... Goldes würd... endlichen w... Schublade r... suchte. Er b... mühe, helos... schäbared Ver... Mit Vorbe... des Goldes... der Bank. G... stens — wur... bedeutete die... fundenes „Fr... geschlagen w... überreichte... wollte der... einwilligte u... 100 Mark w... zahlte. Nur eine...

Es geht auch ohne Seife!



Bei den meisten Reinigungsarbeiten in Haushalt und Betrieb, wo es auf Schmutzlösung und Scheuerwirkung ankommt, kann man Waschpulver und Seife gut entbehren, wenn man ATA zu Hilfe nimmt. Wie leicht lassen sich damit Geschirr, Gerät, Kessel, Eimer, Wannen, Fensterrahmen, Steinböden und Treppen reinigen! Und nicht zu vergessen: ATA auch zum Reinigen stark beschmutzter Arbeitshände nehmen.

ATA

Hergestellt in den Persil-Werken

Unbestellbar

Die beiden Frauen sahen beim gemütlichen Nachmittagsstuden und hatten sich eine Kaffee-... Die beiden Frauen sahen beim gemütlichen Nachmittagsstuden und hatten sich eine Kaffee-...

„Na, das ist aber... Da hört doch alles auf! Einfach zurück! So mir nichts dir nichts! Mühte man sich glatt beschweren!“

„Zeigen Sie doch mal das Päckchen her, Frau Kunze!“

„Hier bitte! Das soll schlecht verpackt sein? Sacherlich!“

„Im...“ — Frau Lehmann drückte den Daumen auf eine Päckchenstelle; er verankert wie in einem Damentischen. — ... das ist ja eine Kreuzung zwischen Kuchenteig und Gummiball, liebe Frau Kunze! So geht das ja nun doch nicht. Hochräume müssen mit Papier oder Holz-... So geht das ja nun doch nicht. Hochräume müssen mit Papier oder Holz-...

„Na, nein, Frau Kunze. Die Post ist doch keine Klinik für schlecht verpackte Päckchen! Die hat genug zu tun! Da muß schon jeder selbst Sorgfalt walten lassen!“

Das Autogramm

Ein Mannheimer Mütterchen hat den Hamsterkäfig wie so viele ins Herz geschlossen. Am Schloß prallt sie mit dem durch Bild und Leinwand so Vertrauten zusammen. Möglich, daß sie noch nie in ihrem Leben daran dachte, Auto-... Ein Mannheimer Mütterchen hat den Hamsterkäfig wie so viele ins Herz geschlossen. Am Schloß prallt sie mit dem durch Bild und Leinwand so Vertrauten zusammen. Möglich, daß sie noch nie in ihrem Leben daran dachte, Auto-...

Leider hatte die Frau kein Papier bei sich. Da aber auch eine kleine Liebe erfindert, macht, hielt sie dem Verehrten ihre Fettkarte hin. Nicht etwa zum Einsieken, wie Schmitz angewinkelt, angenommen hatte. Ueber seine Aufgabe belehrt, malte er auf die Fettkarte: „Gutsein für ein halbes Pfund Butter!“ Und pflanzte breit seinen Namen darunter.

Ob das hilft? Man kann nie wissen: Beispiele wirken ansehend...

Der Schulbeginn nach nächtlichem Fliegeralarm

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat in Erweiterung seines kürzlich veröffentlichten Erlasses über den Schulbeginn nach nächtlichem Fliegeralarm folgendes angeordnet:

Der Vormittagsunterricht für Schüler des schulpflichtigen Alters — d. h. für die Volksschulen und die Klassen 1—4 der Mittel- und Höheren Schulen — fällt aus, wenn in der Nacht vorher über 24 Uhr hinaus Fliegeralarm gewesen ist.

Dieser ausfallende Unterricht wird durch Nachmittagsunterricht, der in die Zeit von 14 bis 17 Uhr zu legen ist und nur wesentliche Schulstoffe umfassen soll, ersetzt, wenn die Belegung der Schulgebäude dies gestattet und der Unterricht anderer Schulen oder Klassen nicht geschädigt wird.

Großmutter's verführerische Goldfische

Bittere Erkenntnisse, die zu spät kamen / Ein Goldschah wanderte

In einer Ledertasche sicher verwahrt, hielt eine betagte Frau ihren Goldschah vor den Augen anderer verborgen. Eines Tages mußte ein Goldstück in ihrer Wohnung verloren gegangen sein. Der Finder war ihr Enkel, der das Gold in seinen Händen nach allen Seiten wendete, um die Echtheit des Münzstückes feststellen zu können. Wachte er — oder träumte er. Fieberhaft freisten seine Gedanken um die Goldmünze — und der Verdacht, die gute Großmutter könnte einen viel größeren Goldschah besitzen, verstärkte sich immer mehr in ihm. Mit dem Aufsuchen des Goldes wurden allerlei Wünsche in dem jugendlichen wach, so daß er alle Kassen und Schubladen nach weiteren Goldmünzen durchsuchte. Er hatte Erfolg: 19 Goldstücke rollten ihm mühelos in die Hände; für ihn ein unschätzbare Vermögen.

Mit Vorbedacht wählte er zur Umwechslung des Goldes nicht den vorschriftsmäßigen Weg der Bank. Ein Bekannter — eine dunkle Erläuterung — wurde zu Rate gezogen. Für diesen bedeutete die Eröffnung des Entschlusses ein gewöhnliches „Treffen“. Es mußte Gewinn daraus geschlossen werden. Mit einer tieferen Miene überreichte er einen Kassier, diese 19 Goldmünzen für 266 Mark zu erwerben. Anfanglich wollte der Wirt nicht, bis er schließlich doch einwilligte und 266 Mark auf den Tisch legte. 100 Mark wurden für die „Vermittlung“ gezahlt. Nur eine Nacht behielt der Wirt das Gold

Frontsoldaten erzählen vom Kampf im Westen

Mit den Panzerjägern über die Somme

Seite an Seite mit der unermüdtlich vorstürmenden Infanterie

Stukas und Bomber jagen ununterbrochen seit heute morgen 5 Uhr über unsere Stellung hinweg und laden ihre verderbbringende Last ab über den Dörfern, die der Feind zu starken Widerstandsnestern ausgebaut hat. Zeit dem frühen Morgen lösten Panzerverbände nach Süden. Der Angriff rollt. Und wir dürfen auch dabei sein! — Wir, die Panzerjäger unseres Regiments, liegen schon tagelang neben den Kameraden der Infanterie in Stellungen an der Somme. Wir schützen hier mit den Verlauf der Vernichtungsschlacht, die im Norden im Gange ist, und sichern gegen Angriffe französischer Kräfte von Süden.

Reife von Stachelbratwerben zeigen uns, daß 1916 hier schon unsere Väter kämpften. Saufstigeigen beiderseits der Somme die Hügel an. Vor unseren Stellungen ist der Somme-Kanal, dahinter die eigentliche Somme, und an ihrem jenseitigen Ufer liegen die ersten französischen Schützen — und MG.-Reiter. Raum 300 Meter trennen uns von ihnen. Auf alles, was sich bei uns bewegt, schießen sie. In einem kleinen, jungen Wäldchen steht unsere Panzerabwehrkanone in Stellung, um Angriffe feindlicher Panzerwagen abzuwehren. Tag für Tag schießen uns die Franzosen morgens und abends ihre Grüße herüber. Für 10 bis 15 Minuten mischen sich dann die hellen französischen Abschüsse der 10- und 15-Zentimeter-Haubitzen mit den dunkleren harten Einschlägen. Granatplitter surren. Bäume krachen und splintern, die Erde wird aufgewühlt, eine höllische Sinfonie. Aber sie haben noch keinen von uns erwischt. Ein Dunder, daß unser Geschützfabrikan, das etwas weiter weg steht, noch heil ist.

„Stellungswechsel“ Endlich! darauf warten wir schon lange! Morgen werden auch wir in den Kampf eingesetzt werden. — „Stellungswechsel!“ Blitzschnell werden die Tätigkeiten ausgeführt. Das Fahr-

zeug fährt an die Stellung ran, wir prohen das Geschütz auf und in schnellster Fahrt geht es zum Zuggefechtsstand. Unterwegs erhalten wir auf einer, vom Feinde eingeschener Wegstrecke Gewehrfeuer. Es wird aber keiner getroffen. Bei Pont-le-Vie überschreiten wir in der Nacht vom 5. auf 6. Juni die Somme. Die Brücke dort, die von den Franzosen zerstört war, haben unsere Pioniere in kürzester Zeit wieder hergestellt. Ueber der Somme stand eine Fabrik, von wo aus die Franzosen die Brücke verteidigten. Jetzt ist die Fabrik vollkommen zerstört und brennt, und der ganze Süden ist ein einziger großer Flammenschein. Jenseit der wirkungsvollen Arbeit unserer Stukas.

Lichtarme unserer Scheinwerferabteilung blitzen auf, tauchen den Himmel ab und erlöschen wieder. Da — plötzlich ist die Nacht taghell. Eine Leuchttrafete, die an einem Fallschirm hängt und lange leuchtet, wird von einem feindlichen Flieger abgeschossen. 2 — 3 — 4 kommen noch hinzu. Wieder tauchen unsere Scheinwerfer den Himmel ab. Die Nacht ist taghell.

Unser Patrouille bräut nach Süden. Wieder ist das Dunkel der Nacht um uns. In einer Scheune schlafen wir ein paar Stunden. In der Luft brummen Bomber. Von fern her dringt das Grollen der Front.

Auf der Straße des Sieges

Am Mittag des 6. Juni geht es in schneller Fahrt weiter feindwärts auf der Straße, auf der gestern abend hant gefämpft wurde. Man sieht grauenhafte Bilder. Ein Granatrichter mitten auf der Straße. Daneben liegt eine durch die Granate umgehörte französische Haubitze und, wie durcheinander, vier Pferde, die noch in den Zielen hängen. Rechts im Feld zwei frische Gräber von gefallenen Franzosen. Hier hat unsere Artillerie furchtbar gewirkt. Die Einschläge müßen mitten in einer zurück-

stutenden französischen Abteilung gelegen haben. Auf einem Munitionsfarren liegt ein zierlicher Sudanneger. Helm und Rock sind zerlegt und durchblutet. Alles bedeckt eine dünne, weiße Staubschicht. Unbarmerzig wirft die Sonne ihre glühendheißen Strahlen auf die Erde. Bald sind wir in unserem Bereitstellungsraum. Rechts von uns wird in einem Wäldchen noch hartnäckig gekämpft. Wir stehen in Fliegerdeckung hinter einem Hang der Höhe 82. Die Infanterie ist schon weit vor uns. Jetzt treten auch wir an. Unsere Geschütze fahren den Hang hinauf. Aufs freie Gelände. Wir sind allein, ein Panzerabwehrgeschütz im Räume der Kompanie. Rechts fährt das 2. und 3. Geschütz vor. Jetzt schaue ich mich um. Eine weite, ebene Fläche, tiehohes Gras, Obstbäume und kleine Wäldchen.

Wir fahren rechts an Picourt vorbei, das vor einer halben Stunde nach hartem Kampf genommen wurde. Links und rechts geht die Infanterie Gruppe auf Gruppe vor. Wir kommen gut vorwärts. Zwei Kilometer vor uns liegt jetzt schon Mesnil, eine größere Ortschaft. Sie wird schon von unseren Stukas angegriffen. Die Haubitzgeschütze stoßen sie herab, werfen ihre Bomben, und schon sind sie wieder oben. Mesnil ist eingehüllt in Rauch und Flammen. Wir kommen an eine Straße, wo uns ein Haapel von Gewehr- und MG.-Feuer entgegen schlägt. Die Infanterie nimmt sofort Dedung und wir, runter vom Fahrzeug, das Geschütz abgeköpft und über der Straße in Stellung gebracht! Der Pkw. fährt zurück in Dedung. Langsam läßt das Feuer nach. Unser Nachbargeschütz erhält Feuer aus einem Wäldchen. Es schießt einige Sprenggranaten hinein und schon schweigt alles.

Bis wir französisches Artilleriefeuer erhalten. Ziff! Krumm! 20 Meter neben uns schlägt es ein. Dreck und Steine fallen auf uns herab. Jetzt geht der Tanz los. Ununterbrochen heulen die Granaten zu uns herüber und bersten in nächster Nähe. Bei der Infanterie, die neben uns liegt, gibt es einige Leichtverletzte. Wir werden noch ein paar Mal eingehüllt in Dreck und Staub, aber weiter passiert nichts. So liegen wir auf der Straße in glühender Hitze.

Langsam wird das Feuer schwächer, da unsere Artillerie die französischen Stellungen beschleht. Kaum wird es ruhiger, da geht es weiter. Mit der Pistole in der Hand, das Gewehr schußfertig, so fahren wir. Jeder beobachtet angestrengt seinen Abschnitt. Gefährlich sind die Hecken- und Baumhöhlen. So mancher Kamerad fiel von ihrer Hand. Rechts, das Wäldchen wird nach kurzem Kampf genommen. Ueber eine Kompanie Gefangene werden dort gemacht.

Anzwischen ist es 21 Uhr geworden. Unser Tagesziel ist erreicht. Wir rücken uns für die Nacht ein. 200 Meter vor uns liegen die vorbersten Teile der Infanterie. Unser Zug sammelt sich in einem Hohlweg. Unser Geschütz bleibt in Stellung und sichert. Gott sei Dank! Wir sind noch alle da und haben keine Verluste.

Es ist dunkel. Ich stehe Wache. — Da liegen sie auf der Erde, meine Kameraden, eingehüllt in Feltbahn und Decke und schlafen. Heute erhielten wir alle unsere Feuerzeuge... Links in einem Dorf tobt noch bestiger Straßenkampf, während vor uns das brennende Mesnil die Nacht gepenitent erleuchtet. Morgen aber geht der Angriff weiter...

Gefr. Bierweller, Mp.

Neues aus Friedrichsfeld

Mit dem EK II ausgezeichnet. Sanitätsoberegefreiter Josef Dreiling wurde mit dem EK II und mit dem Infanterie-Sturmbzeichen ausgezeichnet.

Das Schugwallehrenzeichen wurde verliehen dem Unteroffizier Anton Köstel, Ropfenstraße, Oberschaffner Karl Uebel, Kolbenstraße 5, und Soldat Karlbeinz Burhardt, Kappoldswilerstraße 3.

Die vom hiesigen Kleintierzuchtverein geplante Jungtierchau ist bis auf weiteres verschoben worden.

WICHTIG FÜR DIE VERDUNKELUNG!

Table with 2 columns: Time and Event. 27. September. Sonnenaufgang 7.20 Uhr, Sonnenuntergang 19.12 Uhr, Rohdaufgang 1.54 Uhr, Rohduntergang 16.47 Uhr.

Funkenflug verursachte Brandstiftung

Großer Schaden durch fahrlässiges Verhalten / Erhöhung der Strafbefehle

In einem Lagerhaus arbeitete der 19jährige Schweizer R. zwei Stunden an einer Arbeit. Er hatte mit einem gespannten Feltuch abgeschirmt. 1,50 Meter davon entfernt war ein Verdunkelungsvorhang angebracht. Nach Beendigung der Arbeiten verließ der Angeklagte den Arbeitsplatz ohne Vorzeichen eines Brandes bemerkt zu haben. Nach drei Stunden stand das Lagerhaus in hellen Flammen. Der Schaden wurde auf einige tausend Mark beziffert. Der Arbeiter und der Meister glaubten sich schuldlos. Von dem Gutachter, Ingenieur Ernst, wurde mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen, daß durch die Fahrlässigkeit des Schweizer der Vorhang nicht genügend vor den Funken geschützt war und deshalb Feuer fing. Das Lichtbogenlötlöten erfordert eine sorgfältige Abschirmung mittels unbrennbarer Gegenstände, denn Funkenflug reicht bis zu einer Weite von 1,50 Meter. Der kritische Punkt der Verteidigung

lag in der Auslegung der Unfallvorschriften, in denen von Abschirmungspflicht nicht die Rede sei.

Für den Richter lag der Schwerpunkt der Anklage in dem Verhalten der beiden Angeklagten. Beide Angeklagten hätten voraussetzen müssen, daß der in der Nähe befindliche Vorhang Feuer fangen kann. Sie haben beide nicht die notwendige Sorgfalt angewandt. Daß der Meister als der Hauptverantwortliche nicht berücksichtigt ist und nahezu 5000 RM zahlen muß, entbehrt ihn keineswegs von der Anklage. Wenn Jahrzehnte nichts passiert ist, so schließt dies nicht aus, daß doch einmal ein Feuer entstehen kann, wie im vorliegenden Fall. Nach der Beweislage sind beide der fahrlässigen Brandstiftung schuldig. Die Strafen wurden bei dem Schweizer von 20 auf 50 Mark und bei dem Meister von 50 auf 100 Mark erhöht. Die Angeklagten sind gut gestellt, ihr Verhalten war unverantwortlich. gu.



Wolff Hiltner. Gebiete bestmögliche Abrechnung Sprach...

Wolff Hiltner. Gebiete bestmögliche Abrechnung Sprach...

Wolff Hiltner. Gebiete bestmögliche Abrechnung Sprach...

„Jud Süß“

Der Durchbruch des politischen Films

Wrahtbericht aus Berliner Schrittl.) Der Film von „Jud Süß“ erlebte, nachdem er anlässlich der deutsch-italienischen Filmwoche bereits in Venedig mit Erfolg gezeigt war, in Berlin jetzt seine reichsdeutsche Uraufführung. Diese erste öffentliche Aufführung des von Veit Harlan geschaffenen Werkes gestaltete sich zu einem Ereignis von hoher künstlerischer und politischer Bedeutung. Schon der äußere Rahmen entsprach dem besonderen Gewicht dieses mit den höchsten Prädikaten ausgezeichneten Films: im festlichen Schmutz präzentierte sich der Ufa-Palast am Zoo, mit „Preludes“ leitete das Orchester der Staatsoper die Vorstellung ein, unter den Zuschauern sah man zahlreiche bekannte Gesichter von Film und Bühne, und an der Spitze zahlreicher Vertreter von Staat und Partei wohnten die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Meißner der Uraufführung bei.

Ebenso groß wie das Interesse an diesem Film, das solcherart überall sichtbar wurde, war auch sein äußerer Erfolg. Der Beifall, den man auf allen Plätzen der mit atemloser Spannung aufgenommener Aufführung zollte, galt jedoch nicht allein den künstlerischen, sondern ebenso sehr auch jenen Qualitäten, die sich aus dem Anknüpfen an gemeinsame politische Wesenszüge der damaligen und heutigen Zeit ergaben. Anders ausgedrückt: dieser Beifall war nicht nur eine Anerkennung der Tatsache, daß man es hier mit einem unerhört echten und lebendigen, dramaturgisch glänzend durchgeführten und menschlich ergreifenden historischen Film zu tun hatte, sondern auch dafür, daß hier bewußt der Versuch gemacht war, Kraftströme der Gegenwart im Zusammenhang mit längst gescheneben Ereignissen zu zeigen, also: Geschichte aktuell zu sehen und aus ihrer Kenntnis zu Erkenntnissen zu führen, die zu den Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung gehören.

Offen bekennt sich der Film zu der Absicht, propagandistisch im Sinne einer Politik wirken zu wollen, die in der Einhaltung der Rasse und in der Absonderung aller fremden Einflüsse einen ihrer wesentlichsten Grundzüge verfolgt. In diesem Sinne stellen seine Schlüsselsätze eine stammende Proklamation dar, in der Sinn und Aufgabe dieses Films noch einmal kurz und prägnant formuliert zum Ausdruck gebracht werden. Angesichts solcher deutlich zu Tage tretenden Absichten hätte man den Film in früheren Jahren als „Tendenzfilm“ klassifiziert. Und damit zugleich ein Urteil über ihn gesprochen: war man doch der Meinung, daß einem Kunstwerk kein schlimmerer Vorwurf gemacht werden könne, als wenn man ihm nachsage, daß es Dinge ausspreche, die der Kunst wesensfremd seien und daher nicht in ihren Bereich gehörten. Dazu gehörte vor allem die Politik.

Als „politisch“ sehen wir heute nicht mehr die kleinen Rachtkämpfe vergangener Tage an, sondern all das, was der Verwirklichung einer Idee dient, die es unternimmt, dem deutschen Volke die ihm gemäße Form des staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu geben. Die „Tendenz“ dieses Filmes gibt ihm erst seine eigentliche Kraft. Weil er sich von vornherein darüber klar war, daß er nicht nur Geschichte beschreiben, sondern auch die neue Welt schaffen, dessen dramaturgische Grabmaligkeit absolut überzeugend ist. Alle Vorgänge sind dem einen Ziel untergeordnet, zu zeigen, in welche Gefahr ein Volk sich begibt, das fremdem Volkstum die Tore seiner Städte und Heime öffnet.

Der Film hat Gesicht und Wesen des Judentums festgehalten. Er gibt damit, ohne die histo-

rische Wahrheit im geringsten zu verletzen, ein Abbild auch des heutigen Judentums und jenes Geistes, dem der Kampf des Nationalsozialismus gilt. Hinter der Darstellung des geschichtlichen Vorgangs steht also höchst aktuelles Zeitgeschehen, für dessen Verständnis damit mehr getan ist als mit manchem didaktischen Vortrage über die Judenfrage.

Ueber die schauspielerischen, fotografischen und bildmäßigen Qualitäten des Films zu sprechen, wird zu gegebener Zeit der Kunstbetrachter unternehmen. Der Politiker begrüßt ihn als ein Werk, das sich willentlich und uneingeschränkt in den Dienst der Idee stellt, — er tut dies um so mehr, als mit dem „Jud Süß“ eindeutig bewiesen ist, daß das wahre Kunstwerk sich nicht nur mit der „Politik“ verträglich, sondern ihrer gerade als richtungweisende, gestaltende Kraft bedarf.

Kud. Pörrner.

Deutschland!

Von Herbert Böhme

Wort, aus namenloser Tiefe heilig aufgelobt, Wort, als ob es nach uns rief und uns drängt und droht.

Wort, darin wir uns erfüllen bis zum letzten Atemzug, stark im Trotz und treu im Willen, — niemals sei's genug.

Immer ihm zum Siege stürmen, Fahne, die berauscht, bis uns selbst von letzten Türmen Gott im Schwur belauscht.

Name du, so unbemessen wie in uns der Brand, sind wir ganz von dir besessen, Vaterland!

Das Glück der Erdenkinder / Von Arthur Schopenhauer

Im Verlag Brockhaus ist zur Zeit eine neue Ausgabe der „Sämtlichen Werke“ Arthur Schopenhauers im Erscheinen begriffen. Diese Ausgabe soll die vollständige Ausgabe werden, die jeder braucht, der sich mit Schopenhauer beschäftigen will. Schopenhauer ist einer der größten Denker und geistreichsten Autoren der germanischen Weltliteratur. Bis zum heutigen Tage hat seine Lehre gegenüber allen Vordenkern des Lebens und des Denkens die Geltung erwiehen. Die besten Geister haben sich Urteile und Einsichten des Philosophen über Welt und Leben, über Kultur, Kunst, Aesthetik und Religion, über Gerechtigkeit und Recht zu eigen gemacht. Auch Schopenhauer ist zu einer kulturellen Macht im Bereich der deutschen Kultur und weit darüber hinaus geworden. Der Lebensphilosoph, den Adolf Hitler „einen der größten Geister der Menschheit“ genannt hat, nahm in „A. Brockhaus das Verprechen ab, den Ansichten seiner Werke seine Empfehlung beizufügen. „Hierbei wird schon leicht empfunden“, meinte er, „denn seinen erschütternden 3. Band der Weltanschauung, die seinen Hände umfassen wird, entnehmen wir nun einen Abschnitt, damit der Autor in der Lage ist, sich selbst zu empfehlen.“

Wie das Tier, unter allen Verhältnissen, in die man es setzt, auf den engen Kreis beschränkt bleibt, den die Natur seinem Wesen unwiderstehlich angedeutet hat, weshalb zum Beispiel unsere Bestrebungen, ein geliebtes Tier zu beglücken, eben wegen jener Grenzen seines Wesens und Bewußtseins, stets innerhalb enger Schranken sich halten müssen: — so ist es auch mit dem Menschen: durch seine Individualität ist das Maß seines möglichen Glückes im Voraus bestimmt. Besonders haben die Schranken seiner Geisteskräfte seine Fähigkeit für erhöhten Genuß ein für alle Mal festgelegt. Sind sie eng, so werden alle Bemühungen von außen, Alles was das Glück für ihn thut, nicht vermögen, ihn über das Maß des gewöhnlichen, halb tierischen Menschen Glückes und Befagens hinaus zu führen: auf Sinnengenuss, trauliches und heiteres Familienleben, niedrige Geselligkeit und tugendhaften Reichtum bleibt er angewiesen: sogar die Bildung vermag im Ganzen, zur Erweiterung jenes Kreises, nicht gar viel, wenn gleich etwas. Denn die höchsten, die mannigfaltigsten und die anhaltendsten Genüsse sind die geistigen: wie sehr auch wir, in der Jugend, uns darüber täuschen mögen; diese aber hängen hauptsächlich von der angeborenen Kraft ab. — Hieraus also ist klar, wie sehr unser Glück abhängt von dem, was wir sind, von unserer Individualität; während man meistens nur unser Schicksal, nur das, was wir haben, oder was wir vor uns stellen, in Anschlag bringt. Das Schicksal aber kann sich bessern: zudem wird man, bei innerem Reichtum, von ihm nicht viel verlangen; hingegen ein stumpfer Klotz, ein stumpfer Klotz, bis an sein Ende, und wäre

er im Paradiese und von Düris umgeben. Deshalb laut Goethe:

Volk und Knecht und Ueberwinde, Sie gestehn, zu jeder Zeit, Höchstes Glück der Erdenkinder Sei nur die Persönlichkeit.

H. C. Dönn.

Das für unser Glück und unsern Genuß das Subjektive ungleich wesentlicher, als das Objektive sei, bestätigt sich in Allem: von Dem an, daß Hunger der beste Koch ist und der Greis die Göttin des Dinalinas gleichgültig ansieht, bis hinaus zum Leben des Genies und des Heiligen. Besonders überwiegend die Gesundheit aller äußeren Güter so sehr, daß wahrlich ein gesunder Bettler allmächtiger ist, als ein kranker König. Ein aus vollkommener Gesundheit und glücklicher Organisation hervorgehendes, ruhiges und heiteres Temperament, ein klarer, lebhafter, eindringender und richtig fassender Verstand, ein gemäßigter, sanfter Wille und demnach ein gutes Gewissen. Dies sind Voraussetzungen, die kein Rang oder Reichthum ersetzen kann. Denn was Einer für sich selbst ist, was ihn in die Einsamkeit begleitet und was Reiner ihm geben, oder nehmen kann, ist offenbar für ihn wesentlich, als Alles, was er besitzen, oder auch was er in den Augen Anderer sein mag. Ein geistreicher Mensch hat, in gänzlicher Einsamkeit, an seinen eigenen Gedanken und Phantasien vortreffliche Unterhaltung, während von einem Stumpfen die fortwährende Abwechslung von Gesellschaften, Schachspielen, Ausfahrten und Lustfahrten, die marierende Langeweile nicht abzuwehren vermag. Ein guter, gemäßigter, sanfter Charakter kann unter dürftigen Umständen zufrieden sein; während ein begehrlischer, neidischer und böser es bei allem Reichthum nicht ist.

Die Kunst

Wielh Christoffel gibt im Septemberheft der Kunst (Verlag J. Neumann, Neudamm) ein kurzes Vortrage über die „Große Deutsche Kunstausstellung, 1940“. Der Vortrage erwidert aus der Fülle der Werke nur diejenigen, in denen sich der künstlerische Zeitgeist deutlicher abzeichnet. Die Kunst der Weimarer Zeit ist eine farbige Reproduktion der „Kunst und der Beweis von Hans Scharf“. Es folgt dann der Beweis von Hans Scharf, daß Kunst nicht der Weltalter einer imaginären Menschheit, sondern ein Ausdruck der menschlichen Seele ist. In seiner Heimat verwurzelt war, dieser Beweis wird durch zahlreiche Bilder bekräftigt. Preis und Inhalt unterliegt anlässlich der Berliner Ausstellung „Weiter der Welt“ die modernen Künstler auf ihre charakteristischen Eigenschaften. Es werden auch hier zur Veranschaulichung des gelehrten Wortes eine Anzahl

Not noch begreifen. War also nicht nur schamlos, das Selbstbild, sondern auch noch gestählt. Aber täglich ein Duzend Kerzen! Nacht hundertzwanzig in zehn Tagen! „Also beleuchten tut er's auch noch, das Mistvieh!“

So gefährdete der Leutnant von Rabenau nicht nur den Wachdienst der Kaiserin, sondern auch den Ruf der Wiener Komtesse.

Diesem einen Liebesbandel vermeldete die Vielgräterin auf die Spur gekommen zu sein. War immerhin schon etwas für die hungarischen Ohren der Nachbarinnen. Nun beschloß sie auch, den zweiten zu klären.

Dafür schien ihr der Regenschort Matthias Bimmer der geeignete Mann zu sein. Sie mochte ihn zwar nicht. Seine kleinen, wasserblauen Augenlein konnten so unerschämte zwinkern und blinzeln, wenn sie ihn mit ihrem Klatsch bedröte und Wahrheit mit Dichtung vermengte. Aber die List war ja in ihn schon als Kind vernarrt gewesen. Immer wenn sie etwas angefeilt hatte, mußte es das „Wimmer!“ beim Aloisius Brand wieder eintönen. Und alle Streiche hatte die List dem Regenschort und nicht dem Vater gebrüht. Vielleicht war es auch diesmal nicht anders.

Gleich am Morgen konnte die Vielgräterin nicht gehen. Der Brand hatte jetzt allzusehr auf, daß die List „komme gleich“ nicht grundlos an der Türe baumelte. Aber nach dem Mittagessen war es soweit. Da schnarrte er in seiner Stube.

Das farben durchglühte Dämmern des Domes durchquerend lief sie zum Hause des Matthias Bimmer. Er wohnte droben im vierten Stock. Das war für seinen Atem beschwerlich. Aber er liebte die Aussicht über die Dächer und Häuser, über die Stadtmauern und Bastionen und die Gärten der Vorstadt und die in der Ferne bläulenden Kluppen der Berge.

Auch Katharina Vielgräterin spürte das Steigen. Der was tat sie nicht alles, um die eigene Keuglerde und die der Nachbarschaft zu stillen. Sie schellte, daß der Glodenbrat

Ludwig Schmitz bei KdF

Wieder hat KdF einen der beliebtesten „Meister der Großen Unterhaltung“ im Musiksaal gestartet und das Programm hat gewiß auch sein Ziel erreicht, Freude und Entspannung zu bringen. Es war abwechslungsreich, teils auf Akrobatik, mehr aber noch auf die Wirkung des gesprochenen Wortes in Humor und Witz abgelehnt; doch auch Tanz und Gesang fehlten nicht. Im Mittelpunkt des Abends stand naturgemäß Ludwig Schmitz, der „Hamsterkönig“ aus Duppeln von „Tran und Helle“-Kurzfilmen. Der „verschmitzte Ludwig“ war wieder einmal an die Stelle seines früheren Wirkens gekommen, um am unmittelbarem Wege jenen etwa Unbelehrbaren, jenen Zeitgenossen, die es immer noch nicht begriffen haben, zu zeigen, daß es auf ihre allzu persönlichen Belange ja doch nun wirklich nicht ankommt. So hat auch in Mannheim „der Tran seine Schuldbiligkeit getan“ und konnte unter dem Jubel des bis auf den letzten Platz besetzten Saales gehen.

Rancke der rauschenden Beifallsstürmen kamen auch auf das Konto der unverwundlichen Maria Key, deren Gesicht und ihre Art uns die erfolgreiche Kleinkunstbühne so veritant macht. Ihr abgeklärter Humor, der jedem möglichen Einwand schon von vornherein um eine Nasenlänge voraus eilt, die gewisse Schindbräsel und die spryline Mischung von Hamburger Zierlichkeit und ganz grober Dürbheit in ihren Witz und ihren Wiedern — zu denen sie sich meist mit der Handharmonika selbst begleitet — jäherte. Kurt Fraischkaufmann parodierte bei humorvollem Geplauder in eigener Note Menschen und ihre Tümmen, sang sozusagen Sopran, Alt, Tenor, Partion und Bass in einem Aufwaschen und erntete insbesondere für seine „Koffer“-Imitation besten Beifall. Trux und Madie, das originelle Klavierpaar mit seinen labilhaften Klängen und dem grotesken Humor (das wir bereits eingehend besprochen) verblüffte und erfreute wiederum mit schönem Erfolg. Das Delantrio erschien in einem Wiener Gesellschaftslied und in einem Straußenscherz in geschmackvollen Kostümen und lezte eine schmitzige, sehr durchgearbeitete Tanzakrobatik auf Bühnenparkett. In Eva-Charlotte Högel erlangt sich eine scharmanke Blondine mit umfangreicher Stimme und reizvoller, bewährter, Subrettien-Vortragsart freudigen Beifall. Kennt und Laddu beschloßen mit erlaunlicher Bodenakrobatik im Gewand grotesker Komik das Programm, indem sie zum Schluß im Zeitlupe-tempo eine artistische Höchstleistung zum besten gaben. Wolf Schädle begleitete das Programm mit gewohnter Feinheit der Einfühlung. Hanns German Ne u.

Freiburger Theater gastiert wieder in Straßburg. Nach Vereinbarung mit der Reichsmacht in Straßburg werden die Straßburger Bühnen unter Leitung von Direktor Dr. Wolfgang Müller im Auftrag des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda eine weitere Schallplatte unternehmen, die weit nach Frankreich hineinverbreitet soll. Geleitet wird in den Städten Barmen, Ne Gensol, Roum, Bourges, Wies und Lons und zwar durch den Leiter der Oper, des Konzerts und des Ballets „Orchestra und Ballet“ aus Eper, Operette und Ballet“ gebracht.

von Abbildungen der Arbeiter gebracht. Im zweiten Teil erhalten wir u. a. von H. S. Schilling einen lehrreichen Ueberblick über die Geschichte der Gartenhaltung von der goldenen Zeit an bis in die Gegenwart hinein. H. E.

Deutsche Kriegswissenschaften erleben Prallien. Der „Berliner Morgen-Zeitung“ wird aus Rio de Janeiro gemeldet, daß auch in Brasilien die deutschen Wochenschriften ihre Wirkungen nicht verfehlen. Je länger der Krieg dauert, um so härter trat die deutsche Berichterstattung in den Vordergrund. Während von dem Vorkriegsstand aus viel der Zeit zum Eifer und dem Anblick deutscher Truppen noch geblieben wurde, ist jetzt das brasilianische und ausländische Publikum auf die wachsenden Gefahren, besonders deutschen Wochenschriften gelehrt. Es hat den Unterleib zwischen der nordamerikanischen und der deutschen Berichterstattung erkannt.

Strahubollen Rundschlitzigim DAP im Eif

Strahubollen Rundschlitzigim DAP im Eif

Der Regenschort stand klein, rosa und rund in lassetraumem Schloß und schwarzseidenen Anleichen vor seinem Stehstuhl und forgerierte Notizen. Dabei wiegte er ärgerlich den Kopf und schnalzte mit der Zunge erbot ein Stakkato. Der Hansel, der Singerbusch, hatte wohl, als er die Notizen las, malte, wieder an das heimliche Einfahren in den Halleiner Salsberg, an die heimatischen Leimtrun oder die Schleudern gedacht, mit denen die Ruben von den Waldbhängen und Helsenhöhen die Steine niederprasseln ließen auf die Dächer der Vatersstadt und leider manchmal auch auf die Köpfe der Bürger. Hatte ihn erst im vergangenen Herbst bekommen, den Halleiner Laifer. Spielte und sang wie ein Engel. Nur Notenschriften pagte ihm nicht. Obwohl er doch nicht nur sang, sondern auch trefflich zeichnete und malte. Was er wohl einmal werden würde, der Hansel — Vater oder Mustus?

(Fortsetzung folgt.)

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützen SOLLTIT! „Sollit“ gibt den Sohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht! Zu haben in den einschlägigen Geschäften Hans Schwarzkopf, Chemische Fabrik, Berlin-Tempelhof

Der Kerzelmacher von St. Stephan

HEITERER LIEBESROMAN VON ALFONS VON CZIBULKA

Copyright 1937 by J. G. Cotta'sche Buchh. Nachh., Stuttgart (Nachdruck verboten)

15. Fortsetzung

Nach zehn Tagen waren der Bursche und die Vielgräterin immer noch so glücklich wie zuvor. Er wollte nicht, wie er sein Brieflein los werden sollte, und die Alte zerbrach sich noch immer den Kopf, für wen eigentlich der Soldat diese Körbe voll Lebkuchen aus dem Laden entführte.

Heute aber schien sie, von ihrem Beobachtungsposten am Fenster kommend, eine Fabrike gefunden zu haben. Der Leutnant auf dem Stephansplatz, die aus nächster Schwärze niederschwebende Rose und der Dragoner im Laden gaben ihr zu denken. Um so mehr als ihr in plötzlicher Erleuchtung einfiel, daß Leutnant und Soldat vom gleichen Regimente waren.

Während sie, auf einem Bein stehend, hinter dem Ladenisch ihre beledigte Zehe rieb, wußte sie aufmerksam den Dragoner, der eben wieder Schachteln und Läten in seinen Einkaufskorb packte. Es stimmte schon: vom Regimente de Ligne war der Kerl! Hintend kam sie hinter der Wudel hervor, ging an die Ladentüre, wuschte mit ihrer Schwärze über das Fenster, winkte den Soldaten herbei, deutete auf den Platz hinaus und fragte lauernd: „Kennst Er den Offizier dort draußen?“

„Welchen?“ fragte der Dragoner bauernschlau zurück und drückte die Nase an die Scheibe.

„Sind doch kein zwei draußen! Der halt vor dem Nachbarhaus.“

„Ja so, den Schneemann drüben! Nein, den kenn' i nit...“

„Aber er ist doch von seinem Regiment?“

„Kann schon sein. Aber i kenn ihn halt nit. Haben Sie eine Ahnung, Frau Lebkäterin, wie groß so ein Regiment ist. Vielleicht ist er neu dazukommen. Kein Gott, wann i alle Offiziere kennen sollt. Das glaubens, was jehi im Winter Offiziere in Wien gibt, Frau Vielgräterin!“ Langsam ging er wieder zum Ladenisch zurück. Sein breiter Rücken verdeckte sein Schmunzeln. Zur Veruhigung schob er eine Fuhre Tabak in die Nase.

Die lange Rede schien der Vielgräterin verdächtig. War wohl wirklich der Bursche von diesem Leutnant dort draußen. Dann hatte sie wieder einmal recht. Dann war es also für dieses Komteßel, daß der Dragoner alle Tage diese Wagenladung voll Lebketen kaufte!

Eben begann sie mißmutig und entrüftet die Rechnung zu schreiben, da dröhte es im Laden wie eine Batteriefalbe droben auf den böhmischen Schlachtfeldern. Erschrocken sah sie auf. Doch nur der Soldat hatte geniesst, unbekümmert um die Zudergusherren, Messerstücke und Hornluchen, die offen auf dem Ladenisch lagen oder an langen Schmären von der Decke hingen. „Schwein!“ dachte sie und wuchte selber nicht genau, ob sie damit das Komteßel oder den Burschen meinte. Aber laut sagte sie es nicht. Dar ein zu guter Kunde, der Kerl. Sie schüttelte nur erbot über den Weislauf den Kopf und schrieb weiter, indes ihr der Bursche beim Zählen der Schachteln und Läten half.

Weil es ja doch gleich war und er es ja nicht selber bezahlen mußte, legte er zuletzt noch ein Paket Kerzen in den Einkaufskorb. Da durchfuhr es sie wie ein erhellender Blitz. Ein Korb voll Lebketen und Zudervort, das ließ sich zur

Kreisleiterer Weif Das Gaupen Der Gaule 1. Oktober 1940

Der neue R wurde 1892 in boren. Er er zulet Kreisfrieg nahm teil und errat

Der an die berufene Ba genaus geboren 1919 wurde Franzosen auf Deutschland

Ter mit d Kreises Erle 1902 in Er boren. Er er legt Rektor in 1929 in Pa Pa. Venber reich in die hiebt das Ost.

Sond Rosso ch nach eine Son die) und Zie gerung hat, die am Tage Monate alt f

Erste Orisg Straßbu wollen Rund Schlitzigim DAP im Eif

Strahubollen Rundschlitzigim DAP im Eif

Die halbam veröffentliche mit gerundschlitzig Schlitzigibezie trieb, der i der jehi in d der beiden St tere Entwickl (Schlitzig) „Bei den a flo und die f findende Derb lumententura (ie das neue Grundhagen feldar devortie Wöden und berrande Wöden gerändert bere gen für Zue

Es liegt au tugendlichen vertretenden W fob i i i e Ender und Härenanstaus fuh, wie die lurger Zeit gläubig anneh nis von der gute niemand



150 Punkte!

Sie benötigen ein Kostüm? Oder ein Kleid? Ja, höre ich da Ihren Stoffweber, „wie leicht war das doch früher, man ging hin und kaufte sich!“ Wirklich? Taten Sie das immer? War nicht vorher etwas viel Wichtigeres notwendig: der Blick in den Geldbeutel? Und nun ist ein zweiter, ein Seitenblick nötig geworden. In der einen Tasche den Geldbeutel, in der anderen die Kleiderkarte stehen wir vor den Geschäften und sehen uns die Auslagen an. Unsere Wünsche greifen nach diesem oder jenem Kleidungsstück, der Geldbeutel ist fast vergessen diesmal, wir denken nur noch an die Punkte, die es „kostet“.

Wir schnell war die erste Kleiderkarte verbraucht! Würde ich nochmal das Gleiche kaufen, so dachte wohl manche Frau, als sie im Handumdrehen an den „Nullpunkt“ gekommen war. Doch nun haben wir ja ein ganzes Jahr Zeit gehabt, uns an das Punktsystem zu gewöhnen, daher werden wir die neue Kleiderkarte bestimmt noch geschickter einteilen. Der Fachmann wird uns dabei gern beraten, und wenn wir uns vorher noch einmal die Kleiderkarte mit ihrer neuen Einteilung und Bewertung ansehen, gibt es für uns keine unangenehmen Ueberraschungen mehr.

Bevor wir nun an den Einkauf gehen, fassen wir nicht nur die farbliche Zusammenstellung der vorhandenen Kleidungsstücke ins Auge, um zu diesen Farbtönen passende die neue Mode oder den Schal zu kaufen, wir berücksichtigen auch die neue Gruppenbewertung der Stoffe. Wir müssen uns dabei von der Vorstellung frei machen, daß für uns diese Reizeinteilung eine Belastung sei, sie wurde ja vorgenommen im Interesse des Käufers.

In welcher Auswahl liegen die Stoffe und Fertigwaren aus einheimischen Rohstoffen hergestellt vor uns. Niemand braucht auf die modische Kleidung zu verzichten, jeder kann und soll sich an den schönen Dingen freuen, die unsere Textilwirtschaft auch im Kriege zu schaffen weiß.

Wenn dabei die Verwendung von einheimischen Kunstfasern im Vordergrund steht, deren gesteigerte Produktion Deutschlands Spinnstoffeinfluß weiterhin herabsetzen, so ist es auch gerechtfertigt, daß Stoffe aus diesen Rohstoffen auch in der Bekleidung verwendet werden. Verberben wir uns nicht selbst die Freude an einem der schönen Gewebe aus Zellwolle oder Kunstseide mit der geringfügigen Bemerkung, „daß es halt nicht mehr das Alte sei“.

Mit einer Qualitätsminderung hat die günstigere Bewertung dieser Textilien nichts zu tun, sie hängt vor allem von dem Gewicht der Spinnstoffzusammensetzung ab. Das Gewicht bestimmt ja bereits auch die Punktbewertung der ersten Kleiderkarte und erst auf Grund der dabei gewonnenen Erfahrungen konnte die Verbesserung der 2. Kleiderkarte vorgenommen werden.

Wir wissen ja noch alle, wie sozusagen über Nacht die Kleiderkarte mit ihren hundert Punkten da war, man dachte und sprach nur von Punkten, aber kaum jemand hat sich gefragt, wie man eigentlich zu dieser Punktbewertung gekommen war. Es hört sich so selbstverständlich an, daß man die der Zivilbevölkerung zur Verfügung stehende Rohstoffmenge gewichtet und dann gleich hundert Punkten setzte. Welch ein Stück Arbeit die Fachleute hier zu leisten hatten in der kurzen Zeit, die ihnen zur Schaffung der Kleiderkarte blieb, hat der Laie wohl kaum geahnt, er war nur von dem Denken erfüllt, wie er „seine“ 100 Punkte umsetzen wolle.

In diesem Jahr ist nun die Frage wichtiger geworden, ob die erforderliche Neuananschaffung aus wollehaltigen, kunstseidenen oder anderen Stoffarten gewählt werden soll. Entschieden sich der Käufer zu solchen, die aus einheimischen künstlichen Fasern hergestellt wurden, so kann er sich für die gleichen Punkte mehr kaufen als im Vorjahr. Die alten Vorurteile gegen die Kunstfasern sind bei dem heutigen Stand der Herstellungs- und Verarbeitungstechnik in keiner Weise mehr gerechtfertigt. So kann man der Zellwolle heute die wertvollsten Eigenschaften geben, die die Naturwolle auszeichnet: Kräuflung und Raubheit. Durch geeignete Behandlung läßt sich die Kunstfaser kräuflern und mit „Spinnsporen“ versehen, dadurch erhält das aus der Kunstfaser erzeugte Gewebe eine ähnliche Festigkeit wie Wolle und steht auch hinsichtlich des Wärmevermögens den Wollstoffen kaum nach.

Wollte man heute eine Liste aller Artikel zusammenstellen, für die die Zellwollverwendung sich bewährt hat, — sei es in Form der Verfügen, der Mischung oder Reinarbeitung — dann müßte man nahezu alle Gebiete der Spinnstoffverarbeitung ausschöpfen. Ja, seit der deutsche Techniker Maschinen geschaffen hat, die die Verarbeitung der alten und neuen Fasern gleich gut gestalten, ist die Produktion an Zellwolle in aller Welt stürmisch angestiegen. Selbst Länder, die sich früher gegen die Herstellung sperren, haben heute mit der Verarbeitung der Kunstfasern begonnen.

Deutsche Geistesarbeit und Tatkraft haben auf diesem Gebiet wieder einmal den Weg gewiesen, daran wollen wir denken, wenn wir jetzt mit der neuen Reichskleiderkarte unsere Herbsteinkäufe machen und uns die schönen Gewebe aus Zellwolle oder Kunstseide vom Fachmann vorgelegt werden. Mx.



Auch IN DIESEM HERBST:

Herren UND Knaben-Kleidung VON	Sakko- und Sport-Anzüge moderne Formen in dunklen Herbstfarben	42.-	55.-	68.-	85.-
	Herren-Übergangsmäntel in beliebten Sportformen und Stoffarten	37.-	45.-	58.-	75.-
	Knaben-Anzüge in gut. Paßformen u. strapaziert. Stoffen	20.-	24.-	30.-	38.-
	Knaben-Mäntel aus Loden und sonstigen tragfäh. Stoffen	11.-	15.-	20.-	24.-

Wochen- oder Monatsraten

KAUFHAUS VETTER
G. M. B. H.
TURMHAUS, N 7, 3 MANNHEIM TURMHAUS, N 7, 3

Parzian
MODELLE
Erstklassige Maßanfertigung
Ruf 233 47 MANNHEIM P 7, 161

Strick- und Jersey-Kleider
große Auswahl Größe 36-54
Spezialgeschäft Strümpfe - Strickwaren - Unterwäsche
Capune Inh: Klara Assenheimer
Ecke Qu 1, 12

Moderne Werkstatt für:
Plissee aller Art
Dekatur
Kantearbeiten
Hohlraum
Blasen
Stickerei
Spitzen einkurbeln
Stoffknöpfe usw.

Verkaufsstelle für:
LYON
Modeweitzchriften
Schneidmuster
Inh. E. GOEDE
Mannheim, Qu 3, 21
Fernsprecher 2249

Herr Gründlich sagt:
Auch für Sie
Mantel und Anzug
von **Bergdolt**
Mannheim N 1, 5 Breite Straße

Damenwäsche | Babywäsche
Herrenwäsche | u. Damenblusen
GESCHWISTER VETTER E 2, 15

Nach wie vor:
Manufakturwaren - Bekleidung
EMILIA Herrmann
MANNHEIM • STAMILZSTR. 15

Melbert & Co
Das leistungsfähige Spezialhaus für
Herren- und Knaben Bekleidung
Mannheim S 1, 1
Marktecke

Moderne Stoffe
FÜR DEN HERBST
NUR VON
RÜSLEN K.-G. MANNHEIM
Qu 1, 5-6

STETTER Das Spezialgeschäft für
2. Groß Nachfolger
Marktplatz F 2 G
Damen- und Herrenkleider-Stoffe

Herbststoffe in vielfältigen
Mustern und Farben
CIOLINA & KÜBLER, jetzt C 1, 1 gegenüber des alten
Geschäftsraumes

Es geht um Ihre Punkte! Unsere Punktberatung hilft!

Wir zeigen Ihnen die Hohe Schule des Geschmacks und geben Ihnen durch unsere reiche Auswahl und unsere guten Qualitäten viele Beispiele für die richtige Anwendung Ihrer wertvollen Punkte. Unser fachkundig geschultes Personal wird Sie beraten wie man sich punktesparend am vorteilhaftesten kleiden kann.

Bitte besuchen Sie auch unsere neueröffnete Indanthren-Abteilung im 3. Stock!

Mannheimer Textilhaus G. M. B. H.
Mannheim Q 1, 1 Breitestr. 1
Geschäftsleitung: ROBERT KUNZ aus Saarbrücken

Amtl. Bekanntmachung
Die Diensträume...
Jives
Bigan...
Kleider
Die neuen Kleider...
Laden
Bigan...
Betrifft
Unsere...
Mann
Geschäfts...
Stadt Karlsru
Für die...
Rich
sprechen wir...
Ma
nach langem...
Die Beerd...

Amtl. Bekanntmachungen

Die Diensträume des Standesamts Mannheim (Altes Rathaus, P 1) bleiben jeweils außerordentlicher Reinigung am Montag, 30. September 1940, geschlossen. — Geöffnet ist lediglich das Zimmer 7 (Erzgebäude, Weiße Straße) zur Entgegennahme von Sterbefallanzeigen.

Notwendige Dienstleistungen des Polizeipräsidiums in Mannheim, L 6, 1, sind an den nachgenannten Tagen wegen Grobreinigung für das Publikum geschlossen:

Polizei — Zimmer 21 — (Weißhof, Einzelfreigeübungen, Zeugnisabgabe, Gewerbeanmeldungen, Kennfortschreibung) am Montag, 30. September 1940, den ganzen Tag.
Die Schalter des Einbürgerungsamts am Dienstag, 1. Oktober 1940, den ganzen Tag.
Kennfortschreibung, Zimmer 19, am Mittwoch, 2. Oktober 1940, nachmittags.
Mannheim, 25. September 1940.
Der Polizeipräsident

Jivesheim

Vigantolausgabe
Als vorbeugende Maßnahme zur Bekämpfung der engl. Krankheit (Krankheit) sind alle Kinder im Schulalter einer amtlichärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Die Untersuchung in Jivesheim ist festgesetzt auf Donnerstag, 26. September 1940, ab 11.30 Uhr in der Mütterberatungsstelle Jivesheim (H.N.-Deim). Die Mütter werden hiermit aufgefordert, mit ihren Schülern zu diesem Termin zu erscheinen.

Reiderkarlen

Die neuen Reiderkarten werden am Freitag, 27. September 1940, von 18 bis 18 Uhr im Schulhaus hier ausgeben. Zur Abholung werden nur über 12 Jahre alte Personen zugelassen.
Jivesheim, den 25. September 1940
Der Bürgermeister

Ladenburg

Vigantolausgabe
Als vorbeugende Maßnahme zur Bekämpfung der engl. Krankheit (Krankheit) sind alle Kinder im Schulalter einer amtlichärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Die Untersuchung in Ladenburg ist festgesetzt auf Freitag, 27. September 1940, ab 11.30 Uhr in der Mütterberatungsstelle Ladenburg (alte Gewerbeschule, Dampfstraße 86). Die Mütter werden hiermit aufgefordert, mit ihren Schülern zu diesem Termin zu erscheinen.

Wegen Vorbereitungen der Reiderkartenausgabe bleibt das Bürgerbüro am 2. Oktober 1940 geschlossen.
Bürgermeisteramt Ladenburg a. N.

Unserer rechtsrheinischen Kundschaft teilen wir hierdurch mit, daß wir als
Großverteiler für Margarine
in den Bezirken Mannheim, Heidelberg, Weinheim (jeweils Stadt und Land), einschl. der Gemeinden des Kreises Bensheim-Hessau (Lampertshausen, Erbach-Hessen, Viernheim) zugelassen sind.
(79550V)

Peter Hirsch K.-G.
Lebensmittelgroßhandel, Ludwigshafen am Rhein

Eichbaum-Edelbier
in Flaschen - Brauerei-Füllung
erhältlich in meinen Verkaufsstellen
Schreiber
130656V

Viernheim

Margarinebezug
Die Einzelhändler, Bäder, Konditoreien, Gaststätteninhaber und Wirtschaftler, die für den Margarinebezug in Frage kommen, werden aufgefordert, die erforderlichen Formulare auf dem Wirtschaftsbüro — Zimmer 9 — sofort abzuholen.
Viernheim, den 25. September 1940
Der Bürgermeister

Wachimpfung

Die infolge Krankheit zurückgebliebenen und ohne Erfolg geimpften Kinder werden am Freitag, 27. September 1940, in der Zeit von 9-10 Uhr nachgeimpft.
Der dazugehörige Revolutionstermin (Nachschau) ist auf Freitag, 4. Oktober 1940, von 9-10 Uhr festgelegt. Das Impfstoff ist in der Gewerbeschule, Ladenburg. Der rote Kullerbetunungsbeleg ist unbedingt vorzulegen. Bei dieser Gelegenheit werde ich besonders darauf hin, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen auch Kinder zur Impfung bzw. zum Impftermin zugelassen sind, die in den ersten 3 Monaten des Jahres 1940 geboren wurden.
Viernheim, den 24. September 1940
Der Bürgermeister

Für müde Füße
ist und bleibt
das erlösende
Fußbad
Saltrat



Selbst wenn Sie Saltrat einmal nicht gleich erhalten, so fragen Sie in ein paar Tagen noch einmal nach. Es gibt Saltrat noch wie vor! Ihre vorübergehende geschwollene, schmerzende Füße werden Ihnen die kleine Mühe danken. Die zuverlässig schmerzstillende Wirkung von Saltrat ist tausendfach bewährt.

TANZ-Schule Knapp • Gu 1, 2 auf 20401
Kursbeginn: 1. Oktober
Einzelstunden jederzeit — Step-Unterricht — Anmeldungen erbeten

Knoblauch-Beeren
„immer jünger“
machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmacks- und geruchfrei.
Monatspackung 1.-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Zu haben in den Apotheken und Fachdrogerien

Alt-Gold u. Silber
kauft und verkauft in Ladung genommen.

Groß
Industrie-Gez. Groß-Industrie, Leder- u. Silberwaren.
Wohn. F 1 10
Fernruf 282 03.
(98 700 B)

Lagerungen
Kustlieferung, Transporte durch Eilboten!
Liederwald u. Paul
Fernsprecher 43932

Speisezimmer
sehr schön, modern, Küche mit Kühlschrank, Wolltisch 180 cm br., Tisch, Stühle, Wanduhr, etc.
Dr. Sinoapparat
2 Zimmer (schön) billig zu verkaufen, M 1, 10, 1 L.
Dr. Sinoapparat
2 Zimmer (schön) billig zu verkaufen, M 1, 10, 1 L.
Dr. Sinoapparat
2 Zimmer (schön) billig zu verkaufen, M 1, 10, 1 L.

Großdeutsche Feuerbestattung ZU BERLIN
VERSICHERUNGSGES. AUF GEGENSTÄNDEN
GESCHÄFTSSTELLE MANNHEIM, O 7, 19 — RUF 20124
Wir bieten gegen mäßige Beiträge:
1. Sicherstellung Ihrer derzeitigen Feuerbestattung bei Übernahme der anfallenden Kosten u. Durchführung der erforderlichen Formalitäten und — oder
2. Lebensversicherung von 100 bis 2000 Reichsmark — ohne jede Bindung an die Bestattungsart.
Tüchtige Werber und Hauskassierer zu festen Provisionen bei sofortiger Auszahlung gesucht.
E 3, 9

Betrifft die grüne Einheitsrabattmarke
Unsere Sparern zur Kenntnis, daß wir den Verfalltermin der Marken mit der Jahreszahl 1939 auf den 30. November festgesetzt haben. Es können aber nur vollgeklebte Bücher eingelöst werden. Verlangen Sie bei Ihren Einkäufen nur die grüne Einheitsmarke! —
Mannheimer Rabattsparverein 1927
Geschäftsstelle Mannheimer Gewerbebank E.V. - C 4.

Stadt Kartell
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Heimganges meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Herr
Richard Adelman
sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.
Mannheim (Dürerstraße 18), den 27. September 1940.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Hanna Adelman, geb. Habermehl und Kinder

Todesanzeige
Nach kurzer Krankheit starb unerwartet am 25. September 1940 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder und Schwager
Dr. phil. Hermann Schütte
Mannheim (Dürerstr. 7), Bremen, den 26. September 1940
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Toni Schütte, geb. Schindler
Hermann Schütte
Renate Schütte
Dr. Ernst Schütte und Frau
Gesine Schütte
Anna Droyer, geb. Schindler
Georg Droyer
Die Feuerbestattung findet am Samstag, dem 28. September 1940, 15.30 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau und gute Mutter, meine liebe Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin
Martha Bauer
geb. Fischer
nach langem, geduldig ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu berufen.
Mannheim (D 2, 10), den 26. September 1940.
Friedrich Bauer
Kurt Bauer
Pauline Mayer-Fischer Wwe.
Anton Fischer und Frau
Geschwister und Anverwandte
Die Beerdigung findet am Samstag, dem 28. September, um 14.30 Uhr statt.

Mein lieber Mann, unser bester Vater, Schwiegervater, unser liebster Großvater
Karl Weinmann
Photograph
ist heute morgen nach schwerem Leiden im 71. Lebensjahre sanft entschlafen.
Mannheim, den 26. September 1940.
In tiefem Leid:
Frau J. Weinmann Wwe., Uhlendstr. 48
Max Weinmann (z. Z. im Felde), Uhlendstr. 4.
Familie Adolf Spindler, Langerötterstr. 47
Beerdigung: Samstag mittag 1 Uhr von der städtischen Leichenhalle Mannheim aus.

AB Kleinanzeigen

Möbl. Zimmer zu vermieten
Möbl. Zimmer a. Ring, ab 1. 10. zu verm. U 4, 13, 2 Treppen rechts.
Möbl. Zimmer per sofort zu verm. Wollstr. 7, 1 Zt.
Möbl. Zimmer ab, an sol. Verf. 1. Ct. zu verm. L 12, 3, barriere.
Schön möbl. Zim. auf 1. Ct. zu verm. Okeri, U 4, 1.
Gut möbl. Zim. mit Kamin, Wasser sofort zu verm. F 7, 4, 2 Zt. 168.
Schön möbl. Zim. zu verm. Wollstr. 7, 1 Zt. 168.
Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer schenken, 200, Zentralheizg., Licht, an 10. Oktober zu verm. Juchtr. u. 73000 an Verlag.
Hörl. möbl. Zim. an Dame zu verm. August, ab 17.30 U. Ruppertstraße 31, 4. Stock links.
Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. F 6, 19, 3, Stock.
Hörl. möbl. Zim. zu verm. 25. A. auf Hoff. H 4, 31 32r.
Schön möbl. Zim. best. elektr. Licht, sol. ab 1. Ct. zu verm. Wollstr. 7, 1 Zt. 168.
Leere Zimmer zu vermieten
Kedaran 1 leerer Zimmer m. Bad, u. Kochgelegenh., in gut. Lage an der Ufer. Frau od. Fräulein zu verm. Adresse zu erst. u. 73000 an Verlag d. Bl.
Zu verkaufen
Schwarz, August hat neu, reine Wolle, Gr. 48, fest, Preis 75 RM., u. Herren-Overcoat, Mantel, Gr. 48, fester Preis 35 RM., zu verkaufen, Preis 32, 1 Zt.
2 Zimmer (schön) billig zu verkaufen, M 1, 10, 1 L.
Dr. Sinoapparat
2 Zimmer (schön) billig zu verkaufen, M 1, 10, 1 L.
Dr. Sinoapparat
2 Zimmer (schön) billig zu verkaufen, M 1, 10, 1 L.
Kinderwagen ganz neu, m. Motor, 1000 Mark, 2000 Mark, 3000 Mark, 4000 Mark, 5000 Mark, 6000 Mark, 7000 Mark, 8000 Mark, 9000 Mark, 10000 Mark.
Heftr. Seifen zu verkaufen
Fernsprecher 40921

Gott der Allmächtige hat unsere liebe, herzensgute einzige Tochter
Hanna
wohlvorbereitet mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche nach kurzer schwerer Krankheit zu sich gerufen.
Mannheim (Kroppprinzenstr. 15), 25. September 1940
In tiefem Schmerz:
Familie Krieger - Gordt
Berdigung Samstag, den 28. September 1940, 13.30 Uhr.

Allen, die meinem lieben Mann und Vater
Kilian Arnold
die letzte Ehre erwiesen, sowie für alle Kranz- und Blumen-spenden sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Ganz besonders danke ich dem Herrn Oberbürgermeister für die große Ehrung, die er meinem Verstorbenen zuteil werden ließ, Herrn Adjutanten Voigt des Kyffhäuserbundes, dem Reichstrebend und dem Städt. Gas- und Wasserwerk Mannheim, dem Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Planken-hof, der Kameradschaft der 13er Husaren und dem Vikar Walter für seine trostreichen Worte, wie allen denen, die unser Gedacht haben in unserem schweren Leid.
Mannheim (R 6, 6a), den 27. September 1940
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Lina Arnold, geb. Schymocha u. Söhne Karlheinz u. Horst

Zum Spielzeitbeginn 1940/41

eine filmische und künstlerische Glanzeistung!



Hans Albers

TOBIS

in dem großen histor. Abenteuer-Film der Tobis, der das packende Lebens- und Charakterbild des verwegenen Reiterführers Maria Theresias zeigt. Als Vater - Sohn - und Vetter spielt Hans Albers drei große Charakterrollen. Eine ebenso originelle wie künstlerisch hervorragende Leistung, die allgemein bewundert werden wird.

In weiteren Hauptrollen:

Räthe Dorich als Kaiserin Maria Theresia | **Sybille Schmitz** als Prinzessin Deinarstein | **Hilde Weißner** als Gräfin St. Croix

Elisabeth Flickenschildt - Hans Nielsen - Peter Voß
Herbert Hübner - Oskar Sima - Hubert von Meyerlnck

Spielleitung: Herbert Selpin - Musik: Franz Doelle

Prädikat: „Volkstümlich wertvoll und jugendwert“

Vorher: Die deutsche Wochenschau

Kulturfilm: Treibjagd in der Südsee

Für Jugendliche zugelassen!

Wegen des zu erwartenden Andranges bitten wir um den Besuch der Nachmittags-Vorstellungen und um Beachtung der Anfangszeit.

Trenck der Pandur

Ufa-Palast



PREMIERE HEUTE! 3.00, 5.15, 7.45 Uhr
Ehren- und Freikartenaufgehoben!

Ein herrlicher Film
Rakoczy-Marsch
mit
Gustav Fröhlich
Camille Horn
Neueste Wochenschau

Tagl.
4.00
5.35
7.50
So. ab
2.00
Uhr
Jugend
zugel.

Pfälzlerwald-Verein E. V.
Zweig.
L'harfen - Mannheim
Sonntag, 29. September 1940
Wanderung
außerplanmäßig, jedoch in voller Wertung, zur Hauptversammlung in Bad Dürkheim. Bad Dürkheim - Kurpark - Schlamberg (Vordrösch) - Brunnenhölzl - Zornhölzl - Bad Dürkheim. Hauptversammlung 11.30 Uhr. Rhein-Räder-Club Ludwigshafen. Abfahrtsplatz ab 7.30 Uhr. Gähle immer willkommen.

ABSCHIEDS-ABEND
Alexander Alexander
Freitag, 27. September

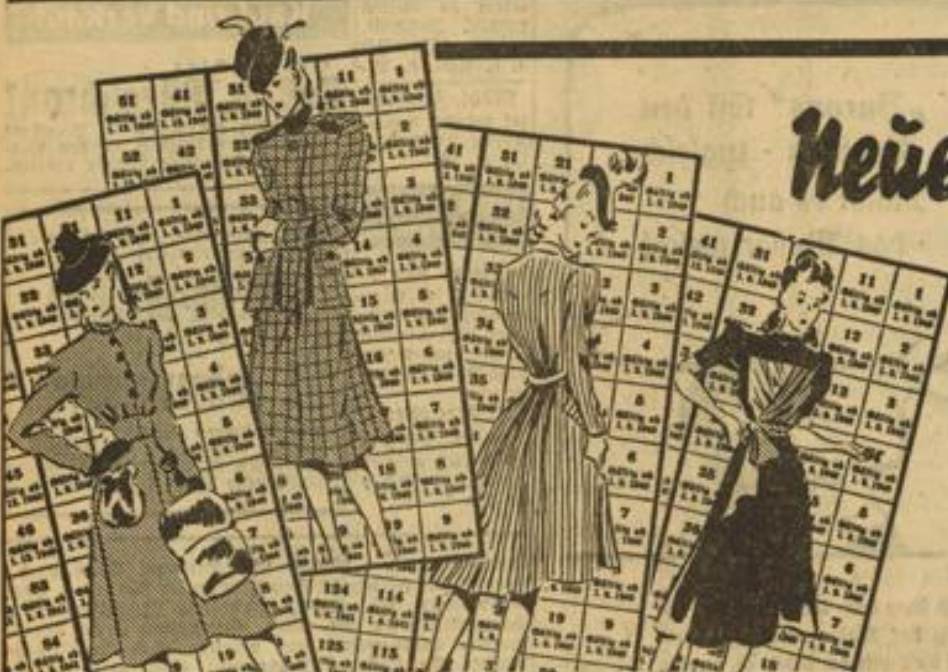
Rosenkranzen
MANNHEIM

Tischbestellungen erbeten!

PALMGARTEN
BRÜCKL
BLAUER BAR - HAUS-BAR
Ab 10.15 Uhr Lydia-Stefanoff
das Meisterpaar
und das übrige Programm
ab 10 Uhr abds. freies Zutritt!

TANZ-KABARETT

Weitere Kinoanzeigen auf der
drittletzten Seite!



Neue Punkte - neue Möglichkeiten!

- Nachmittagskleid** 27⁷⁵ aus Flanell mit reich. Perlenstickerei und Plisseerock
- Fesches Wollkleid** 37⁵⁰ aus Noppen-Jersey, in sportl. Machart, mit Blieseverarbeit.
- Flotter Hänger** 29⁶⁰ aus gepreßtem Filzsch. in schwarz, auf Marocaine gef.
- Fescher Mantel** 41⁹⁰ aus Velour-Flausch, m. reich. Blieseverarb., ganz gefüttert
- Aparter Mantel** 79⁰⁰ Velour - Diagonal, gute Ausführung, auf Marocaine-Steppf.
- Praktischer Rock** 5⁸⁵ aus einfarbig. Diagonal, mit schöner Knopfgarnitur . . .
- Flotter Rock** 8⁴⁰ aus Boucle, mit eingeleger Falte und Knopfverzierung .
- Hemdbluse** 9⁴⁰ einfarbig, mit lang. Ärmel, tedelllos. Sitz, versch. Farb.
- Hemdbluse** 11⁹⁰ tolle Streifenmuster, neuartig verst. Kragen u. Manschetten
- Fesche Bluse** 14⁶⁰ aus Krepp-Satia, mit rundem Kragen, reich. Stickereigrän.
- Damen-Jäckchen** 8²⁰ mit Kragen in sich gemustert in verschiedenen Farben . .
- Damen-Pullover** 9⁷⁰ in modischer Ausführung mit Patentrand und Gürtel . . .
- Frauen-Weste** 11¹⁰ sol. Qual., lg. Gürtelform, in schwarz, gr. Welt., Gr. 44/46
- Trachten-Jäckchen** 13⁶⁰ rotweiß, in stilgerech. Ausführung, mit schön. Knopfgarn.
- Trachten-Jäckchen** 14²⁵ rotweiß, mit reich. farbiger Stickerei, in kleidsam. Form

Damen-Hut 4¹⁰
die beliebte Sportf., in Filzstreif. mel. grau, blau, schw.

Damen-Hut 5⁷⁵
Mantel-Form, mit schöner Schleißengarn. in Glanzband

Damen-Hut 7⁰⁰
jugendliche Form, Kopf abgestepp., in neuen Modelfarb.

Damen-Hut 9⁸⁰
trauliche Form, in großen Kopfwelten, mit Ziermadel .

Damen-Hut 12⁵⁰
Breton-Form, mit Rippsband-Einfassung u. flott. Garnitur

Damen-Hut 14⁸⁰
elegante Form, mit modischen Filzblüten garniert . .

Anker
KAUFSTÄTTE MANNHEIM

Freitag
Japan
In
dem die
minister
Die
Ribbe
Graf C
Kuru
Der
Freitag
der Beg
der Ver
Pakt ist

Rom: „Tod
Das Bündn
oder der „Ve
in Italien sag
sterte zu it
die erste Nach
Valkes in N
mit der bei de
nung auf Ein
tungen veröff
ausgaben,
„Der Todessto
Urteil des ita
Ianni hat, das
ständig und en
aus heiterem
nung den Ver
auf Englands
bei heute me
lichen Tage für
rer und den V
dieses Ergeb
weite in den r
tet und in Ven
sche Presse nin
auf und widm
wobei der Ver
grundjährlichen

„Ein wahrer
in politischer
den unbeeugsam
wie der Geist
schen Bündnis
Garda im „G
des Berliner
Rückwirkung d
tliche Isolierung
Jede Intervention
Englands gegen
sfortrige Ausdr
panischen Strei
in der Luft an
Folge haben.
Mächte in den
nischen Krieg
würde unbeeju
tischen, politisch
pans hervorzul
land und Ital
Dritter in den
ser Vertrag wi
hinterbliebenen
Der neue Vertr
nur die Wenig
vention zugun
vor allem jene
zur Einmischung
leiner Weise K